









Schaffung einer Zentralstelle zur Verfertigung der Filme für kinematographische Vorführungen sowie über die hierzu eingegangenen Petitionen Bericht erstattet. Der Antrag der Deputation lautet, die Kammer wolle beschließen: 1. die königliche Staatsregierung zu ersuchen, a) bei der Reichsregierung auf die Unterstellung der feststehenden Kinematographentheater unter den § 33a der Reichsgewerbeordnung hinzuwirken; b) sobald diese Unterstellung erfolgt sein wird, bei der Reichsregierung die Schaffung einer Zentralstelle zur Verfertigung der Filme anzufragen; 2. den Antrag Wittig, Dr. Mangler und Genossen der Regierung hierzu als Material zu überweisen; 3. die erste Kammer um Beitritt zu den Beschlüssen 1 und 2 zu ersuchen und 4. die Petition der Kinematographentheaterbesitzer im Königreich Sachsen, soweit sie sich durch die gefassten Beschlüsse nicht erledigt, auf sich beruhen zu lassen.

Dresden. Niemand hätte gedacht, daß sich so schnell elektrische Entladungen einstellen würden, nachdem erst vor wenig Tagen die Luft wärmer geworden ist und die letzten Schneereise weggenommen hat. Und doch wurde Dresden gestern in den frühen Abendstunden durch ein Gewitter überrascht. Tagsüber war es allerdings auffallend schwül gewesen und Regen und Sonnenschein wechselten miteinander ab, als ob wir schon mitten im Frühling wären. Das Gewitter war außerhalb Dresdens, so in der Richtung Gegend, mit heftigem Hagelschlag begleitet. Wie weiter gemeldet wird, ist das Gewitter mit großer Heftigkeit in Bodenbach-Tetschen und im Elbtale aufgetreten. — Gestern abend wurde auf dem Altmarkte ein sechs- bis siebenjähriger Knabe von einer Automobildrosche überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause seinen Verletzungen erlag.

Dresden. Unter kolossalem Andrang begann am Dienstag vor dem Dresdener Amtsgericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Rosenmüller der von 38 Brauereidirektoren und Gastwirten angelegte Weiblichungsprozess gegen den bekannten Abstinenz-Pastor Dr. Burch in Rueschbach i. Erzgeb. Am 6. August vorigen Jahres fand anlässlich der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden der Kongress der Abstinenten und Sottempler statt. Pastor Dr. Burch hatte das Referat übernommen und erhob im Verlaufe seines Vortrages schwere Angriffe gegen das Brauerei- und Gastwirts-gewerbe. Er behauptete, das Alkoholkonsum müsse zur Lüge, Verleumdung und Fälschung greifen, um überhaupt bestehen zu können. Es bedeute eine unethische und unehrliche Erwerbsquelle und trage die größte Schuld an dem furchtbaren Umschlag der Gesellschaftskrankheiten. Es unterstütze das Verbrechen. Die Brauer sagten wie Wespaßan: „Non olet“, trotzdem stinke ihr Geld, denn an ihm klebe Blut. Die Willen und schönen Gärten der Brauereibesitzer seien mit dem Geld begahlt, das durch die Hand des Bordellwirts gegangen sei, sie seien mitbezahlt durch das Schandgeld der Prostitution. Das Brauergewerbe stehe mit dem der Bordellwirts auf einer Stufe; es sei eine Sumpfbüchse. Bisher hätten Staat und Behörde das Brauergewerbe als ein ehrliches Gewerbe angesehen, die Brauer hätten mannigfache Ehrenstellen eingenommen, das müsse jetzt anders werden, die Brauer müßten gesellschaftlich geächtet werden. Wenn Jesus lebte, würde er sie Geißler nennen, mit Geißeln voll Raubes und Frages, gleich Weibern voller Totengebeln und allen Anstalts. Am Schlusse seines Vortrages forderte Pastor Burch die in der Versammlung etwa anwesenden Brauereidirektoren und -Besitzer auf, ihm das Versprechen zu geben, in Zukunft das unethische Gewerbe nicht mehr zu betreiben. — Der Angeklagte gab die oben wiedergegebenen Aeußerungen zu. Er betonte, daß er auch heute noch der Ansicht sei, daß das Alkoholgewerbe tatsächlich ein unethisches sei, will aber im übrigen nicht die Absicht gehabt haben, irgend jemanden beleidigen zu wollen! Er habe auch im Interesse der Allgemeinheit berechtigtes Interesse wahrzunehmen wollen und müsse auf den Schutz des § 193 Anspruch machen. Die Rechtsbestände der angegriffenen Brauereibesitzer, Direktoren und Gastwirte beantragten gegen Pastor Dr. Burch in Rücksicht auf die Schwere der Beleidigungen auf eine Gefängnisstrafe zu erkennen, weil eine Geldstrafe den Angeklagten nicht trifft, denn eine solche würde einfach vom Abstinentenbund getragen werden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten jedoch zu 250 Mark Geldstrafe. Das Urteil wird in verschiedenen Tages- und Wochenblättern publiziert werden. Das Gericht führte in seiner Urteilsbegründung folgendes aus: Es sei nicht von der Hand zu weisen, daß der Angeklagte für eine vermeintlich gute Sache gekämpft habe, denn auf dem Gebiete der Alkoholkonsumtion und des Alkoholverbrauchs beständen furchtbare Schäden mangelhafter Art. Dem Angeklagten sei aber zur Last zu legen, daß er das zufällige Maß der Kritik bei weitem überschritten und sich große Uebertreibungen und Beschimpfungen eines in der Volkswirtschaft angesehenen Gewerbes habe zu schulden kommen lassen. Er habe, wie aus seinen Ausführungen hervorgehe, ehrenwerte Personen öffentlich herabsehen wollen. Derartige Schmähungen und eine derartige Handlungsweise, wie sie der Angeklagte hier an den Tag gelegt habe, sei mit der christlichen Religion nicht in Einklang zu bringen.

Zittau. Zur Neubesehung des Oberbürgermeisterpostens erfährt das Amtsblatt, daß nach den Vorschlägen des Wahlausschusses in die engere Wahl gekommen sind die Herren Stadtrat Dr. Dietrich-Plauen i. B., Stadtrat Lehmann-Heinrich und Bürgermeister Dr. Roth-Burgstädt (Wahlbezirk des Beverungseinganges), während ein vierter Herr sein Verzicht inzwischen zurückgezogen hat. Die Zahl der Bewerbungen hatte sich durch ein nachträglich eingegangenes Gesuch auf 29 erhöht. Die Wahl ist heute vorgenommen worden.

Chemnitz. Beim Zusammenstoßen eines Personenzuges auf Bahnhof I geriet der Wagenmeister Timmer zwischen die Räder zweier Wagen. Es wurde ihm der Brustkorb eingebrückt, so daß der Tod sofort eintrat.

Schneeberg. Der in Frankfurt a. M. festgenommene jugendliche Arbeiter Fiedel aus Reustädtel, der des

Verdacht an dem Vorarbeiter Reite aus Niederschlema verächtlich ist, wurde in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Kue. Am Sonntag fand hier unter reger Teilnahme sächsischer und nicht-sächsischer Logen die feierliche Weihe der „Loge zu den drei Rosen im Erzgebirge“ durch den Großmeister der großen Landesloge von Sachsen, Herrn Obermedizinalrat Professor Dr. Köder-Tresden, statt. Meister vom Stuhl der neuen Loge ist Herr Realschuloberlehrer Doß.

Reichenbach i. B. Vorgestern abend gegen 8 Uhr ist ein im Stadteil Oberreichenbach wohnender Fabrikarbeiter aus Bayern in der Nähe des „Waldschloßchens“ in den tiefen, allseitig mit Gelfänder umgebenen Gemeindefeld geraten. Er befand sich bereits 7-8 Meter vom Ufer entfernt und ragte nur noch mit dem Kopf aus dem Wasser heraus, als ihn ein Schuttmann bemerkte und ihm zu Hilfe kommen wollte. Das war aber nicht nach dem Sinne des im Wasser Bestäubigen. Er rief laut: „Nicol nimmt Abschied! Nicol geht nicht raus, und wenn tausend Schuppleute kommen!“ Nur mit dieser Hilfe gelang es unter Hilfe herbeigeeilter Personen, den anscheinend stark Angestränkten mit Stangen aus dem kalten und tiefen Wasser herauszufischen. — Auf die Spur gekommen ist man einer „Keinen“ Liebesbande im nahen Myslau. Es sind drei Schulknaben, zwei aus Myslau und einer aus Reichenbach, die seit einiger Zeit in ganz raffiniertester Weise Diebstähle bei Reichenbacher, Myslauer und Reichenbacher Geschäftslenten verübten. In einem Reichenbacher Uhrengeschäft hatte einer der Diebe zwei wertvolle Uhren entwendet, die er hernach zerschmetterte. Als am Sonnabend wieder einer der Diebe in einem Galanteriewarengeschäft in Myslau lange Finger machen wollte, wurde er vom Inhaber ertappt, festgenommen und der Polizei zugeführt. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung der Mutter des Jungen fand man Zigaretten, Schokolade, Portemonnaies, Messer usw. Selbst zwei Dittsche waren vorhanden. Auch bei den anderen Jungen fand man gestohlene Waren.

Plauen. Töblich verunglückt ist in der Bogtländischen Maschinenfabrik der Handarbeiter A. Koch von hier. Der 28 Jahre alte verheiratete Mann wurde beim Auflegen eines Riemens vom Kran erfasst und derart gequetscht, daß er bereits während des Transportes nach dem Krankenhause starb.

Halle a. S. Gestern nacht 1/2 Uhr wurde der Förster Lenz aus Reustädtel von Wildblieben durch Schrotschüsse schwer verletzt. Die Wilderer entkamen. Man hofft, ihrer habhaft zu werden.

### Vermischtes.

„Jhn traf des Himmels Strafgericht.“ Aus Wälhausen im Elsaß wird der „Straßburger Post“ folgendes nette Geschichtchen erzählt: Ein ehrfamer Bürger auferer Stadt, der den in Italien und der Schweiz so vorzüglich hergestellten Salami zu seinen Lieblingsessen zählt, beachtete kürzlich, einer dieser wohlkühnenden Missete von einer nach Basel unternommenen Geschäftsreise mitzubringen. Nun dürfen aber unter keinen Umständen Fleischwaren eingeführt werden, selbst wenn man sie verzollen möchte. Unser Freund beschloß daher kurzerhand, eine Salamiwurst von beträchtlicher Länge über die Grenze zu schmuggeln. In sorgfältiger Verpackung steckte er sie in seinen zusammengerollten Regenschirm und eilte in letzter Stunde dem Bahnhofe zu. Bei der Zollrevision öffnete er bereitwillig seinen Handkoffer. Den Schirm stellte er währenddessen behutend in die nächste Ecke. Als der diensttunende Beamte pflichtschuldig die Revision vorgenommen hatte, packte der Elfsäger seine sieben Sachen wieder zusammen und lenkte vergnügten Sinnes seine Schritte dem bereitstehenden Eisenbahnwagen zu. Aber als der Zug sich in Bewegung setzte, merkte er, daß er seinen Schirm mit dem wertvollen Inhalt vergessen hatte. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß er den „in Gedanken stehengebliebenen Regenschirm“ nicht zurückverlangte. Auch brauchte er für den Spott seiner Freunde nicht zu sorgen.

Ueber einen Streik der Bräute wird aus Warschau berichtet: Wie aus Sochaczow, einem Dorfe mit vorwiegend jüdischer Bevölkerung in Gouvernement Warschau gemeldet wird, hat der dortige Rabbiner jedwede Unterhaltung, besonders aber die Tanzunterhaltungen nach den Trauungen unterlag. Eine Deputation junger Mädchen begab sich zum Rabbiner und verlangte die Aufhebung dieses Verbotes. Da der Rabbiner hart blieb, beschloßen die Bräute des Dorfes, nicht eher vor den Traualtar zu treten, bis die Verfügung aufgehoben sei. Seitdem sind zwei Monate vergangen, ohne daß in Sochaczow eine Hochzeit stattgefunden hätte. — Es fragt sich nur, wer es länger aushalten wird, die Bräute mit ihren Verlobten oder der Herr Rabbiner.

„So la men miseris.“ Der kürzlich verordnete berühmte englische Chirurg Lord Lister wurde einmal zu mitternächtiger Stunde, so erzählt der „Gaulois“, zu einem reichen Patienten geholt. Der Kranke schien dazu zu neigen, sein Leiden immer größer und gefährlicher erscheinen zu lassen als es war; jedenfalls empfing er Lord Lister mit trostlosen Seufzern: „Ach, Herr Doktor, mir geht es sehr schlimm, ich glaube, ich sterbe.“ Lord Lister untersuchte den Patienten und sagt schließlich unbarmherzig: „Haben Sie Ihr Testament gemacht?“ „Nein“, erwidert erbleichend der Klient, „Sie glauben also ...?“ „Wie heißt Ihr Notar?“ „Mr. X.“, aber lieber Herr Doktor ...“ „Lassen Sie ihn rufen.“ „Aber ich bitte Sie, Herr Doktor, bei meinem Asten ...“ „Lassen Sie ihn rufen, und auch Ihren Vater, und auch Ihre beiden Söhne.“ „Also ich muß sterben?“ „Nein, aber ich will nicht der einzige Dummkopf sein, den Sie heut Nacht aus den Federn gejagt haben.“

U. Das Gehen als körperliche Leistung. Im Newporter Outlook macht der Turnlehrer der Univer-

sität Pennsylvania W. J. Cromie einige interessante Angaben über das Gehen als körperliche Leistung und über die Art, wie man gehen soll. Er betrachtet das Gehen nicht nur als die beste Körperübung, sondern behauptet, daß man in einem Tage durch Gehen ohne Anstrengung die größte Muskelleistung vollbringen kann, deren der menschliche Körper fähig ist. Das Gehen ist indessen einer der besten Kraftquellen für den Menschen, aber nichts ist falscher, als einem unabhärteten und ungehärteten Körper auf diesem Gebiete plötzlich Gewaltleistungen zuzumuten. Das beste Vorbild des richtigen Gehens bietet der von Dorf zu Dorf ziehende Wandermann. Cromie hat in dieser Beziehung die amerikanischen Tramps systematisch beobachtet. Diese Leute, die ohne Anstrengung gewaltige Wanderleistungen vollbringen, marschieren ausnahmslos mit einem fast flachen Fuße, so daß bei jedem Schritt das Körpergewicht über die ganze Sohle verteilt ist. Beim Schreiten soll der vorgelegte Fuß nicht mit dem Ballen, sondern zuerst mit dem Absatz den Boden berühren. Die Fußspitzen sind beim korrekten Gehen nicht etwa auswärts gerichtet, sondern zeigen fast genau nach vorn, die Arme geraten von selbst in natürliche Schwingungen und die Brust hebt sich aus. Natürlich ist guttisches Fußzeug Hauptbedingung; besonders an den Fehen muß der Schuh weit sein und die Strümpfe dürfen keine Falten machen. Besonders nach dem Winter ist für den Großstadtmenschen die Pflege des Gehens das beste Kräftigungsmittel. „Ein Spaziergang ist für den Körper dann dasselbe, wie das Reinemachen für das Haus, in dem wir leben.“

U. „Was für'n König?“ In einem Spezialfabelgramm läßt sich der Newporter American aus Stockholm eine Geschichte berichten, die in der Hauptstadt Schwedens viel Heiterkeit erregen soll und von einem Telefongespräch eines jungen Journalisten mit dem König Gustaf handelt. Der Journalist wollte nach dem Geburtstag eines hohen Hofbeamten fragen, klingelte im Schloß an und ließ sich mit den königlichen Gemächern verbinden, in der Annahme, einen Sekretär oder Kammerdiener sprechen zu können. Es entwickelte sich angeblich folgendes Gespräch: „Hallo! Ist dort die königliche Wohnung?“ „Ja wohl.“ „Ist dort vielleicht Herr Hofmarschall selbst?“ „Nein, aber worum handelt es sich?“ „Es handelt sich um den alten Kammerdiener. Aber am Ende spreche ich mit Herrn Blomberg selbst?“ „Nein.“ „Ja, aber wer ist denn nun eigentlich dort?“ „Der König.“ „Was für'n König?“ Worauf die Antwort lautete: „Gustaf V.“

U. Ueber das Gedächtnis der Fische hat der französische Forscher Druet interessante Forschungen angestellt, deren Ergebnis jetzt der Akademie der Wissenschaften unterbreitet worden ist. Die bisherigen Kenntnisse über das Gedächtnis der Fische enthielten viele Widersprüche, die sich zum großen Teil dadurch erklären lassen, daß es meist Laten waren, die die Beobachtungen vornahmen. Druet hat seine Versuche methodisch durchgeführt. Es zeigte sich dabei, daß ein Fisch, der durch eine Schlinge mit einem Köder gefangen und dann wieder ins Wasser gesetzt wurde, sich immer wieder fangen ließ. Das Tier hat keine äußere Möglichkeit zu erkennen, daß mit dem Köder eine Schlinge verknüpft ist und die Wier nach Nahrung läßt es immer wieder in die Falle gehen. Ganz anders aber werden die Resultate, wenn man dem Fische die Möglichkeit gibt, den Zusammenhang zwischen dem Köder und der Schlinge zu erkennen. Druet besetzte zu diesem Zwecke unmittelbar über dem Köder eine rote Scheibe. Der Fisch, der diese Scheibe wahrnimmt, assoziiert die Erinnerung an die Schlinge alsbald mit der Scheibe. Nach sieben bis acht Versuchen rührt er den Köder nicht mehr an, sobald die rote Scheibe auftaucht; wenn diese Warnung aber entfernt wird, greift er alsbald wieder den Köder an. Es ist also kein Zweifel, daß der Fisch bis zu einem gewissen Grade Gedächtnis besitzt.

U. Die Vernichtung des B.-Pulvers. Seit zwei Monaten etwa haben die Bewohner von Loudon tagtäglich morgens und abends Gelegenheit, ein ebenso eintöniges wie kostspieliges Feuerwerk zu betwahren: auf einer Dammhöhe gegenüber der Pulverinsel von Millau verbrennt man nach und nach die Vorräte des als gefährlich erkannten B.-Pulvers. Das Pulver wird in Strelsen von 20 Meter Länge und 1 Meter Breite auf die Erde gestreut und mit einem einfachen Rindholz angezündet. Sogleich lodert eine schöne rote Flamme empor, die sich zu einer Höhe von 4-5 Meter erhebt, ohne den geringsten Rauch zu verursachen und ohne irgend einen Ueberrest zu hinterlassen. Dieser wogende, mit feurigen Zungen in die Luft ledende Flammenwall, der zwei Minuten lang einen phantastisch großartigen Anblick bietet, vernichtet gegen 250 Kilo des Explosivstoffes und läßt so eine Summe von 1250 W. in Flammen aufgehen. Die dadurch erzeugte Wärme ist so groß, daß man an die Flammen nicht näher als bis auf eine Entfernung von 20 Meter herangehen kann.

### Neueste Nachrichten und Telegramme in der 1. Beilage.

U. Für das „Nieser Tageblatt“ bestimmten. Einsendungen (redaktionelle Beiträge, Inserate) wolle man nicht persönlich an einen der Redakteure oder einen der Firmeninhaber adressieren, sondern nur: „An das Nieser Tageblatt“, andernfalls bei Abwesenheit des betr. Adressaten Verzügungen in der Veröffentlichung eintreten können.







## Deutscher Reichstag.

11. Sitzung, Dienstag, 27. Februar, 1 Uhr.  
Am Tische des Bundesrats: Dönnel.  
Nach dem Beschlusse der Annahme des schleunigen Antrages der Sozialdemokraten auf Einstellung eines gegen den Abg. Reichs-  
anwalt Dr. Lieberich vor dem Obergerichtshof Schwob-  
den Straßverfahren für die Dauer der Tagung erfolgt  
die dritte Lesung des Ausführgesetzes zu dem inter-  
nationalen Übereinkommen über

### Die Bekämpfung des Währungshandels.

Abg. Dr. v. Liszt (Sp.): Das Abkommen enthält eine  
Lücke. Die Regierung ist der Ansicht, daß bereits das An-  
werben für ein Bordell nach geltendem deutschem Recht ohne  
weiteres strafbar ist. Das ist ein Irrtum. Es ist nach dem  
Zusatzparagraphen noch eine straflose vorbereitende Hand-  
lung, und diese Lücke muß durch eine besondere Strafbestim-  
mung ausgefüllt werden.

Ministerpräsident im Auswärtigen Amt Dr. Frigge:  
Sollte sich ergeben, daß die Rechtspraxis einen anderen Stand-  
punkt eingenommen hat, als die Regierung, so wird ein Ge-  
setzentwurf vorgelegt werden, der die Lücke ausfüllt.

Das Abkommen wird einstimmig angenommen, ebenso in  
dritter Lesung ohne Erörterung der rüchliche Handelsvertrag.

### Das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz.

Die am Freitag abgebrochene erste Beratung wird fort-  
gesetzt.

Abg. v. Lieber (Sp.): Das höchste Gut des Mannes  
ist sein Volk. Das soll er nie verlassen gehen lassen. Am  
wichtigsten aber ist ein Volk, dessen Sprache die weiteste Ver-  
breitung hat. Da steht das deutsche Volk an zweiter Stelle.  
Mit dem Gesetz ist gute nationale Arbeit geleistet worden.  
Zu wünschen bleibt noch die Einführung der unmittelbaren  
Reichsangehörigkeit und die Schaffung einer besonderen Be-  
hörde für Ein- und Auswanderung. Ohne Wehrpflicht kein  
Volkrecht.

Abg. Herzog (W. Sp.): Die Regierung hätte dieses  
Gesetz schon viel früher bringen müssen. Aber immerhin ist  
es besser, es kommt spät, als gar nicht. Eine generelle ge-  
setzliche Regelung des Fremdenrechts ist notwendig. Es muß  
verhütet werden, daß ein unangenehmes Element die Reichs-  
angehörigkeit erlangen könnte.

Abg. Danneberg (Däne) erwidert in dem Gesetz einen Fort-  
schritt als Angehöriger einer Provinz mit Tausenden von staaten-  
losen Einwohnern. Er hält aber die Einführung eines Reichs-  
verwaltungsgerichts zur Entscheidung über die Aufnahme von  
Ausländern für notwendig. Der Redner erzählt die Ergebnisse  
der Erhne eines Randbezirks, der dreizehn Jahre lang als  
Provinz in Nordschleswig lebte. Ihnen wurde die preussische  
Staatsangehörigkeit abgeprochen, obgleich alle Inhabanten in  
Hamburg und Kiel für sie entschieden. Die Gerichte wägen  
nichts um, darunter leidet das Ansehen der Justiz. Der parla-  
mentarische Ausdruck fehlt mir, wenn ich feststellen muß, daß  
eine ganze Anzahl preussischer Veteranen von 1871, deren Erhne  
auch im deutschen Heere gedient haben, jetzt mit Erhnen und  
Erkeltern aus dem deutschen Staatsverbande ausgeschlossen  
worden sind. Der Redner sieht dann Beschränkung über die  
Rechnung der in Nordschleswig geborenen Staatslosen, über  
zweitausend Heimatlose, deren Väter Dänen waren und deren  
Mütter Köhler des Landes sind. Jedes Gebot der Menschlichkeit  
wird mißachtet. Die Entziehung der Wehrpflicht ist allge-  
mein. In Deutschland geborene Kinder von Ausländern müssen  
endlich gewisse Rechte auf die deutsche Staatsangehörigkeit  
bekommen.

Abg. Landsberg (Zsp.): Die Entnationalisierung von  
Millionen von Deutschen, die gewiß zu beklagen ist, hat ganz  
andere Ursachen als die bisherige Gesetzgebung. Sehen Sie  
nach Deutschland: Je deutscher der Name, desto scheinbar  
deutschfeindlicher die Gesinnung. Das beste Mittel, die Kräfte  
des deutschen Volkes zu erhalten, ist, daß man zur Auswanderung  
keinen Anlaß gibt, daß man innere Kolonisation treibt und  
freiwirtschaftliche Einrichtungen schafft. Der Verlust der Staatsange-  
hörigkeit darf nur durch den Spruch einer Verwaltungsbehörde  
erfolgen, gegen den der Einspruch an das Reichsverwaltungs-  
gericht gegeben ist, um dessen Entscheidung wir nicht heran-  
kommen. Warum ist die Regierung so unguland gegen die  
Frauen? Warum sollen die Frauen das Staatsbürgerrecht nur  
erhalten können? Für die Religion würde man das barbarisch  
nennen, soll das nicht auch für die Vaterlandsliebe gelten?  
Ich habe mich gekümmert für die preussische Regierung, als ich  
die ersähternden Fälle des Abg. Danneberg hörte. Abkömm-  
linge von Ausländern, die in Deutschland geboren sind, sollten  
ohne weiteres das deutsche Bürgerrecht haben.

Abg. Fehr v. Riedel (Sp.): Wir haben ein hartes  
Interesse daran, die Deutschen im Auslande und zu erhalten.  
Im Prinzip sind wir allerdings damit einverstanden, daß Aus-  
landsdeutsche ihre Rechte verlieren, wenn sie ihre Militärpflicht  
nicht erfüllen. Natürlich müssen alle Erleichterungen zugelassen  
werden für die Persönlichkeiten, die ihre Staatsangehörigkeit  
behalten wollen. Wir bitten um Aufklärung, ob wirklich alle  
Veteranen aus Nordschleswig ausgewiesen wurden. Bei der  
Frage, ob Ausländer zugelassen sind, müssen alle tatsächlichen  
Momente abzuwägen werden. Das sollte im Gesetz festgelegt  
werden. Wir müssen die Toleranz üben, die die Verfassung uns  
verschreibt. Eine nicht wünschenswerte Erscheinung des nation-  
alen Lebens sind die Währungsvereine der einzelnen deutschen  
Bundesstaaten im Ausland. Wir hoffen, daß das Gesetz das  
deutsche Ansehen stärken wird.

Abg. Dr. Seyda (Ksp.): Wir werden in der Kommission  
mitarbeiten, um das Gesetz zu verbessern.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

### Das Schuttruppengesetz.

Staatssekretär des Reichscolonialamts Solff leitet die erste  
Lesung ein. Mit der Vorlage soll nur das konsolidiert und zu-  
sammengesetzt werden, was bereits in Übung war. Die Not-  
wendigkeit des Gesetzes wird besonders durch die Verhältnisse in  
Südafrika begründet. Hier erschien auf Grund der Be-  
stimmungen des alten Schuttruppengesetzes die Wehrpflicht  
nicht mehr genügend gesichert. Jetzt sollen möglichst alle Wehr-  
pflichtigen, sofern sie es nicht vorziehen, in der Heimat ihrer  
Dienstpflicht zu genügen, in die Schuttruppe eingeteilt werden.  
Es muß daher auch im Schuttruppengesetz eine Kontrolle einge-  
richtet werden, deren Art den Gouverneuren überlassen bleibt. Wir

hoffen, daß dem Wunsche des Reichstags entsprechend größere  
Ersparungen mit diesem Gesetz erzielt werden. Die Verwendung  
des neuen Beurlaubtenstandes denken wir uns folgendermaßen:  
Es fallen zunächst die Farmer weg, die im Ernstfälle ihre  
Farm schützen müssen. Dann fallen die Mannschaften weg,  
die als Polizeitruppen angestellt sind. Die übrigen Wehr-  
pflichtigen sollen in Kampagnen verteilt werden, oder in  
festen Klagen verwendet werden. Der Entwurf ist nicht schematis-  
sch, er läßt den Gouverneuren freie Hand. Wir freuen uns,  
daß wie in unsern Kolonien schon so weit gekommen sind, daß  
wir einen solchen Entwurf vom militärischen Standpunkte aus  
bringen können. (Beifall.)

Abg. Rostke (Sp.): Der Entwurf bringt nur Selbst-  
verständlichkeiten. Mit der Ausnahme der Wehrkraft der  
Kolonie, damit an der Schuttruppe gespart werden kann, sind  
wir einverstanden. Aber bei dieser Vorlage ist an Erspar-  
nissen nicht zu denken. Man überträgt den preussischen Mil-  
tarismus einfach auf Südafrika. Auch an eine Verteilung  
der Schuttruppe denkt man nicht. Die Vorlage muß in  
der Budgetkommission eingehend verändert werden, wenn wir  
sie annehmen sollen.

Abg. Erzberger (Z): Ich sehe der Vorlage noch  
steifischer gegenüber, als der Redner. Hier liegen Fuß-  
angeln? Der Entwurf muß wesentlich umgestaltet werden,  
sonst hindert er unsere ganze koloniale Entwicklung. (Beifall.)  
Man will die wichtigsten Punkte durch kaiserliche  
Verordnung regeln. Und wenn dann gegen die Mißerfolge  
solcher Verordnung protestiert wird, dann heißt es, man  
greife zu die Rechte des Kaisers ein. Tatsächlich aber handelt  
es sich um Fehler der Exekutive. Man will das Budget-  
recht des Reichstags vernichten, denn der Reichstag soll  
nicht mehr bestimmen, wo Schuttruppen hingelegt werden  
sollen. Überall sehen wir bei diesem Gesetz ein Überwachen  
des Militarismus in seinen schlimmsten Schattenseiten. Die  
Kolonialverwaltung, wenn die Schuttruppen unterstellt werden,  
dem Gouverneur oder Kommandant der Schuttruppe, übergeht man  
mit Stillschweigen. Man sagt einfach: Dem Kaiser! Das ist  
kein Recht in den Kolonien. Wenn die Offiziere maßgebend  
sind, dann wird leicht losgeschlagen werden, damit die Herren  
Ordnung und Schwerkraft bekommen. Wir verlangen eine ver-  
antwortliche Stelle. Auch die Pensionverteilungen müssen gerech-  
tellig gemacht werden, weil sonst die Pensionen weiter erschwerend  
wachsen. Wie weit soll das Strafverfahren in den Kolonien  
gedehnt werden, und wie steht es mit dem Strafrecht? Das  
Obergericht mit allen seinen Vorarbeiten nach den Kolonien  
hinanzutragen, das greift doch auch über die Grenze.

Abg. Götting (nl.): Wir Nationalliberalen begrüßen  
die Vorlage mit Freuden. Jeder Deutsche soll der Fahne  
des Kaisers folgen. Es ist unsere Ehrenpflicht, die Wehr-  
pflicht durchzuführen. Dann werden auch Ersparnisse gemacht  
werden. Für die Schuttruppe spielt die Verantwortlichkeit  
der heutigen Wehrpflicht eine größere Rolle, und danach  
ist auch die Frage der Wehrübung oder Verstärkung der  
Schuttruppe zu beurteilen. Die Leute dürfen sich nicht zu  
einem tüchtigen Heereskorps zusammenschließen, nicht zu einer  
Truppe, sondern, wie das Heer im Mutterlande, stolz und  
fertig bereit unter dem Befehl des Kaisers. (Beifall.)

Abg. v. Bötticher (Z): Dieses Gesetz ist ein  
erfreuliches Zeichen für die Entwicklung der Kolonien. Alle  
Vorredner haben sich auf die Vererbung der Wehrkraft in  
den Kolonien geäußert. Redner setzt die jungen Deutschen,  
die beim Ausbruch des Aufstandes die Hände nahmen und  
als herrliche brave Deutsche den Tod fanden.

Abg. Dove (Sp.): Eine kaiserliche Verordnung im Staats-  
rechtlichen Sinne untersteht der Verantwortlichkeit des Reichs-  
kanzlers. Herr Erzberger beruft sich auf Vererbung, der einen  
Angriff auf eine kaiserliche Verordnung als Eingriff in die  
Rechte des Kaisers erklärt haben soll. Das war wohl nur  
ein kleiner Ausbruch. (Abg. Erzberger ruft: Das wollte ich  
aus Ihnen herausheben!) Wir ist eine kaiserliche Ver-  
ordnung lieber, als eine solche nachgeordnete Stellen.

Abg. v. Liebert (Sp.): Die Bedenken Erzberger's werden  
in der Kommission wohl zerstreut werden. Das Gesetz be-  
deutet eine große koloniale Förderung. In die Kolonien  
gehört das Heer mit seiner Fahne. Es fehlen noch viel Weife  
hüllen, besonders in Südafrika.

Staatssekretär Dr. Solff: Die Kolonialverwaltung kann  
mit dieser Debatte zufrieden sein. Sie wird die Anregungen  
sorgsam prüfen.

Das Gesetz geht an die Budgetkommission. Mittwoch: Stat.  
Schluß 6 Uhr.

## Öffentliche Bezirksauschussführung

Am Montag unter Vorh und Leitung des Herrn  
Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. Uhlmann im  
Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft in  
Großenhain hat, in der folgendes verhandelt und be-  
schlossen wurde:

Kenntnis genommen wurde erstens von Mit-  
teilungen des Herrn Amtshauptmann und weiter von der  
Tätigkeit des Bezirksauschusses im Jahre 1911.

Genehmigt wurden sodann die Anlagenregulative  
für Oelsig und Volkstorf; die Nachträge zu den Orts-  
statuten für Strießen und Harnwalde; die Eingliederung eines  
von Harnsdorf nach Cammerthalde führenden Fußweges  
als öffentlicher Weg; die Abtrennung von Blatt 59 für  
Gröbba und von Blatt 4 für Uebigau; das Gesetz der  
Theresie Stiegemund in Gröbba um Ausnahmedewilligung  
von § 2 der Vorschrift, das Schloßstellenwesen usw. betr.,  
und zwar bis 1. April 1912; die Einführung einer Schank-  
steuer in der Gemeinde Pochra; die Aufnahme  
eines Darlehns seitens der Gemeinde Krauthitz; die Punde-  
steuerordnung für den Ortssarnerverband Gröbba; die  
Verwendung aus dem Stammvermögen der Gemeinde  
Schwefelitz; das Gesetz des Seifenstücker Walter Seidler  
in Radeburg um Genehmigung zur Veränderung des Ver-  
größerung des Siederegebäudes auf dem Grundstück Ortstl.

Nr. 119 für Radeburg; das Schankgesetz Schmidt-Domnik,  
Schankwirtschaft einschl. Brauereiwirtschaft im bisherigen  
Umfange in Nr. 30 für Mülbzig (Wila) — Uebertragung —;  
das Gesetz des Musikchorführers Mag Reichel in Radeburg  
um Erlaubnis zur Verwendung von zwei Musiklehrlingen  
zum Aufspielen von Tanzmusik; das Schankgesetz Gauden-  
reiter-Niesau, Kantine auf dem Hauptplatze der Spelcherei-  
und Spektions-Mittengesellschaft in Gröbba; das Schank-  
und Tanzgesetz Niesau-Preleskowitz, a) Schankwirtschaft einschl.  
Brauereiwirtschaft, b) Abhaltung von Tanzveranstaltungen für  
geschlossene Gesellschaften und zur Abhaltung von Konzerten  
mit nachfolgender Tanzmusik für die Konzerteibehälter an  
vier beliebigen Sonn- und Wochentagen im bisherigen  
Umfange — Uebertragung —; das Gesetz des letzteren  
um Abhaltung von jährlich 5 öffentlichen Tanzmusiken —  
neu — in Nr. 36 für Weßlig (Haltestelle) wurde jedoch  
abgelehnt.

Bedingungsweise Genehmigung fanden die  
Abtrennung von Blatt 19 des Grundbuchs für Preleskowitz,  
von Blatt 11 und Blatt 12 für Strießen; das Gesetz  
des Musikchorführers Manig-Peritz um Verwendung von  
vier Musiklehrlingen zum Aufspielen von Tanzmusik;  
das Gesetz des Tanzlehrers Paul Korf in Verh um Auf-  
nahme von Ziffer 1 der Verordnung vom 29. Januar 1909,  
Teilnahme jugendlicher Personen am Tanzunterricht in  
Radeburg betr.; das gleiche Gesetz des Tanzlehrers Wilhelm  
Ebert in Nauwalde, Tanzkursus in Nauwalde betr., und  
das Gesetz des Tanzlehrers Oswald Balke in Oßlig  
um Ausnahmedewilligung von Ziffer 1 der Verordnung  
vom 29. Januar 1909 bezüglich der Teilnahme des am  
27. März 1896 geborenen Paul Richter in Oßlig am  
Tanzunterricht im Oßlig zu Sageritz.

Der Ausschuss fand ein Gesetz des Kreis-  
vereins für Jannere Mission um Rückstattung des vom  
1. Oktober bis 31. Dezember 1911 bei den Naturvoerpflög-  
stationen Großenhain und Niesau entstandenen Aufwandes;  
ein Gesetz des Frauenvereins zu Gröbba um eine Weife  
für eine lungenkranke Person und ein Gesetz um Unter-  
stützung aus der Adolph-Albert-Stiftung. Dem Wegewarter  
Brecht in Volkstorf wurde eine Geldbelohnung bewilligt.

Zur Ergänzungswahl eines landwirtschaftlichen  
Sachverständigen zur Schätzung landwirtschaftlicher Grund-  
stücke im Amtsgerichtsbezirk Großenhain werden in Vor-  
schlag gebracht die Herren Preßchel-Reinersdorf, Stein-  
Strießen, Pfeil-Schönerly und Richter-Reinersdorf. Die  
Eingliederung des Kommunikationswegs 686 als öffentlicher  
Fußweg des Flurbuchs für Thendorf wurde gutgeheißen.  
Beantwortet wurde der Nachtrag zum Ortsbaugesetz für  
Gröbba; die Kosten für Anstrich der Regenrinnen in  
Braunh und Jahnshausen wurden auf die Bezirkskasse  
übernommen. Bezüglich der Heranziehung des Truppen-  
übungsplatzes Jethain zu den Bezirkssteuern spricht der  
Bezirksauschuss unter Aufhebung des Beschlusses vom 9.  
Dezember 1911 sich dahin aus, daß zwar der Reichsmilitär-  
fiskus nicht über die auf dem Truppenübungsplatz wohn-  
enden Personen freizulassen sind. Bezirksrat soll am 9.  
März abgehalten werden. Wegen Befestigung von Schienen-  
übergängen in den Fluren Medessen und Strießen werden  
keine Bedenken erhoben.

Als unbegründet zurückgewiesen wurden der  
Rekurs der Wiffche Galkard Publicitäts Mittengesellschaft  
in Frankfurt a. M. gegen Abforderungen von Reklame-  
plakatssteuer in Gröbba betr. und der Rekurs des Kauf-  
manns Schiller und 15 Genossen gegen die Abforderung  
von Wasserzins in Gröbba betr.

Abgelehnt im Mangel Bedürfnisses wurde das  
Schankgesetz Hause, Preleskowitz, Weinschank in Nr. 19B für  
Preleskowitz (wiederholt, Erweiterung).

In nichtöffentlicher Sitzung fanden sechs  
Punkte Erledigung. Von der Tagesordnung abgelegt wurden  
zwei Punkte.

## Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Die Presse hat ihre auswärtigen Vorkämpfer be-  
auftragt, den Mächten kategorisch zu erklären, daß eine  
Verständigung für den Frieden auf der Grundlage des ita-  
lienischen Annektionsbetrates unmöglich sei. Vorgestern sah  
erhielt ein italienisches Kriegsschiff vor Mesina und ent-  
sandte ein Boot, um die Papiere eines deutschen Dampfers  
im Hafen zu untersuchen. Dann entfernte sich das Kriegs-  
schiff wieder.

In türkischen Blättern wird in Kriegsbetrachtungen  
die Meinung vertreten: Die Italiener seien in Tripolis am  
Ende ihres Lateins angelangt; sie hätten nur noch 10 bis  
15 Kilometer Bewegungsfreiheit und seien noch immer von  
den Türken und Arabern eingeschlossen. Weniger zu-  
versichtlich als die militärische Lage wird die politische an-  
gesehen. Man befürchtet, daß die Aufregung der  
Mohammedaner Verwicklungen herbeiführen könne, die auch



# Just Wolfram-Lampen

sind gut und haltbar

Schönste Auszeichnungen 1911!  
In allen besseren Installations-  
geschäften, bzw. bei Elektrizi-  
tätswerken erhältlich. Wolfram-  
Lampen-Aktiengesellschaft  
Augsburg. Vertretung und  
Lager für Wiederverkäufer:  
Richard Fröhner, Leipzig,  
Schützenstrasse 21.



für die Türkei bedenklich werden können. Daher macht sich das Bestreben geltend, die Wölfe zu beruhigen.

Die türkischen Wölfe greifen die Regierung heftig an, weil sie gegen die Italiener keine energischen Maßnahmen ergreife. Der Tanin fordert kategorisch die Ausweisung sämtlicher Italiener aus der Türkei und die zur Ausführung dieser Ausweisung eine Kriegsteuer für die Italiener.

Der von den Italienern beschlagnahmte Dampfer *Rescue* ist vorgestern nach Trapani gebracht worden. Er fuhr unter englischer Flagge, die Besatzung ist durchweg griechisch. Das Schiff hatte unter einer angeblichen Getreideladung noch 250 Tonnen Waffen und Munition, sowie auch einige Mittelklassen verstreut an Bord.

## Tagesgeschichte.

Der Reichstag wird, wie gewöhnlich, auch bei der diesmaligen zweiten Lesung des Etats des Reichsamtes des Innern hauptsächlich die

### Sozialpolitik

behandeln. Es ist als sicher anzusehen, daß die sozialpolitische Gesetzgebung auch nach Annahme der Reichsversicherungsordnung und des Angestelltenversicherungsgesetzes nicht stillstehen wird. Ein Gesetzentwurf über die Ausgestaltung der Sonntagruhe im Handelsgewerbe ist ja auch schon angekündigt. „Es muß aber“, so meinten die Berl. Vol. Nachr., „darauf gebrungen werden, daß nicht im Reichstage durch die Aufstellung immer neuer sozialpolitischer Probleme in die Industrie das Gefühl der Unsicherheit über ihre Zukunft getragen wird. Es kann doch nicht geleugnet werden, daß die deutsche Industrie bei der Inaugurierung der Sozialpolitik Pflöge geleistet, ja vorangegangen ist und die Lasten, die Arbeiterversicherung und Arbeiterschutz ihr auferlegt haben, freizwillig übernommen hat. Es braucht ja nur daran erinnert zu werden, daß sie sich für die Einführung der Renten- und Altersversicherung noch vor nicht langer Zeit erklärt hat und daß sie auch mit der Angestelltenversicherung im Prinzip einverstanden war. Alle diese neuen Lasten werden ihre volle Wirkung erst in einigen Jahren äußern. Wie diese Wirkung sein wird, weiß man heute noch nicht. Bei einer solchen Sachlage ist es jedenfalls, ganz abgesehen von der prinzipiellen Seite der Frage, unangebracht, der Industrie schon wieder eine neue Belastung aufzubürden zu wollen, wie dies von einzelnen Fraktionen mit der sofortigen Einführung der Verabschaffung der Altersgrenze für die Altersrente beabsichtigt wird. Und zwar um so weniger, als der Termin, zu dem diese Frage neu erörtert werden soll, zwischen Reichstag und verbündeten Regierungen bereits festgelegt ist. Viel näher läge es, an eine Entlastung der Industrie durch eine Milderung in den Bestimmungen über die Auffüllung der berufsgenossenschaftlichen Reservefonds zu denken. Zur Erreichung dieses Zieles in näherer als der verabschiedeten Zeit ist aber im Reichstage kein Antrag gestellt. Und es ist auch gut so; denn man soll namentlich in sozialpolitischen Fragen nicht heute umhauen wollen, was man gestern verabschiedet hat. Gerade ein derartiges Vorgehen bringt eine Unsicherheit in das gewerbliche Leben, die doch schließlich recht unangenehme Folgen auch wirtschaftlicher Natur und namentlich für diejenigen Kreise haben könnte, denen man mit der Sozialpolitik nützen will. Demnach bleibt bei der diesmaligen sozialpolitischen Debatte des Reichstages zu wünschen, daß nicht sozialpolitische Probleme aufgeworfen und erörtert werden, die eine Verwirrung nicht oder wenigstens nicht in naher Zeit zulassen und sodann, daß man nicht an sozialpolitischen Abmachungen rüttelt, nachdem sie kaum erst getroffen sind.“

### Deutsches Reich.

Das Postenflaggschiff „Deutschland“ hat vorgestern Kiel verlassen und sich durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal über Cuxhaven und Wilhelmshaven begeben, wo es für den Kaiser bereit liegt, der in den ersten Märztagen in Wilhelmshaven zur Rekrutenvereibung eintrifft. Am 5. bzw. 6. März verläßt der Kaiser an Bord der „Deutschland“ Wilhelmshaven und fährt nach Helgoland, wo er sich über den Stand der umfangreichen marinesäkulischen und fortifikatorischen Arbeiten orientieren will. Dann geht die Fahrt weiter nach Cuxhaven, wo die Ankunft für den 7. März vorgesehen ist. Der Kaiser wird in Cuxhaven am 8. März an Land gehen und den Schießübungen beiwohnen, die von den großen Küstenforts an der Elbmündung besonders angelegt worden sind. Der Kaiser begibt sich am 9. März auf dem Bahnwege nach Bremen.

Der Herzoglich Badische Finanzminister Dr. Rheinboldt wendet sich in einer Zuschrift an die Straßburger „Post“ gegen das Gerücht, als ob die viel erörterte Denkschrift, in der behauptet wird, daß zur Deckung der zu erwartenden Wehrvorlagen die Einführung einer neuen Steuer nicht notwendig sei, aus Bundesratskreisen, vielleicht sogar vom badischen Finanzminister stamme, mit aller Entschiedenheit. Er betont, daß die darin enthaltenen Ausführungen seiner Auffassung nicht entsprechen und spricht dem Reichsschatzsekretär Wermuth für seine Anregungen, daß er die volle Sanierung der Finanzen des Reiches anstrebt, seine volle Zustimmung und Anerkennung aus.

Der zweiten badischen Kammer ist ein völksparteilicher Antrag zugegangen, der die badische Regierung ersucht, beim Bundesrat wegen einer neuen Einteilung der Reichstagswahlkreise unter gleichzeitiger Einführung der Verhältniswahl die erforderlichen Schritte zu tun.

Ueber den Gebrauch der Kurzschrift und der Schreibmaschine hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach den Eisenbahndirektio-

nen folgende Verfügung zugehen lassen: Schon wiederholt ist bestimmt worden, daß Bureaubeamte zur unentgeltlichen Erlangung einer bewährten Kurzschrift Gelegenheit erhalten sollen, und daß ihnen Remunerationen bewilligt werden können, wenn sie durch den Gebrauch der Kurzschrift wertvolle Dienste leisten. Indem ich erneut hierauf hinweise, erachte ich es ebenso für angeeignet, den Bureaubeamten auch zur unentgeltlichen Erlangung der Fertigkeit im Gebrauch der Schreibmaschine Gelegenheit zu geben und solchen Bureaubeamten, die sich bei ihren Arbeiten mit Nutzen der Schreibmaschine bedienen, Remunerationen zu gewähren.

In der „Frank. Zig.“ stellt der frühere Staatssekretär Bernhard Dernburg eine Untersuchung über die Teuerungssfrage an. Er ist der Meinung, daß weder die Zollpolitik noch die Währungs des Jahres 1911 allein und in erster Linie für die Teuerung verantwortlich gemacht werden könne. Denn einmal seien eine ganze Reihe von Gegenständen im Preise gestiegen, die keinen Zoll trügen; ferner mache sich die Teuerung auch in Ländern fühlbar, die auf Nahrungs- und Genussmittel überhaupt keine Zölle gelegt hätten; und schließlich sei eine Teuerung auch bei Waren eingetreten, die mit der Währungs nichts zu tun hätten. Er geht dann weiter auseinander, wie die Teuerung zu erklären sei und kommt zu dem Ergebnis, daß die deutsche Zoll- und Steuerpolitik als primäre Ursache der Steigerung der Lebensmittelpreise nicht in Frage kommen könne, daß sie aber sekundär eine erhebliche Rolle spiele. Er empfiehlt eine statistische und wissenschaftliche Untersuchung der Wirkung der deutschen Schutzzölle und der Gründe der Weltteuerung und meint zum Schluß, gegen diese Forderung könne eigentlich niemand etwas einwenden.

Die Regierung des Herzogtums Anhalt unterbreitete dem Landtage eine Vorlage über den Verkauf staatlicher Kalkfelder im Kreise Bernburg. Die Abgeordneten wurden im Interesse des Staatswohl zu strengster Verschwiegenheit über den Inhalt der Vorlage verpflichtet. Die Vorlage soll in geheimen Sitzungen beraten werden.

Der Anregung des Mittelstandslongresses des Hansabundes vom 5. und 6. November 1911 folgend, hat nunmehr das verstärkte Präsidium des Hansabundes in seiner Sitzung vom 22. Februar 1912 einstimmig beschlossen, die Gründung eines Ausschusses für die gemeinsamen Interessen des deutschen Handwerks im Hansabund in die Wege zu setzen.

In der gestern im Stadtverordnetenversammlungssaale in Berlin stattgehabten Verbandsversammlung des Zweckverbandes Großberlin wurde in der engeren Wahl der Berliner Stadtkammer Dr. Steiniger mit 56 gegen 45 Stimmen, die auf Oberbürgermeister Dr. Voigt, Barmen, fielen; zum Direktor des Zweckverbandes Großberlin gewählt.

### Frankreich.

Die Hauptleute Periquet und Crepel von der französischen Kolonialartillerie, welche gemeinsam mit der deutschen Mission die Arbeiten zur Abgrenzung des an Deutschland abgetretenen Kongogebietes leiten sollen, werden demnächst aus Rekuatorialafrika in Paris ein treffen, um von dem Kolonialministerium genaue Weisungen zu erhalten und Vorbereitungen mit den Mitgliedern der deutschen Mission zu pflegen. Die militärische Klärung des an Deutschland abgetretenen Gebietes hat bereits begonnen.

### England.

Weitere 32 000 Bergleute von Mittelengland haben gestern die Arbeit niedergelegt entgegen der Aufforderung ihrer Führer, die Arbeit bis zum 1. März fortzusetzen. — In den Kohlengruben von Derbyshire haben die radikalen Elemente, an 2000 Arbeiter, die Arbeit bereits niedergelegt, und gestern sind ihnen hierin in demselben Distrikte weitere 25 000 Arbeiter gefolgt. In Yorkshire trat die Kündigung der Leute gestern in Kraft und heute schlossen sich bereits 100 000 Mann an, wenn bis dahin keine Einigung erzielt worden sein sollte. Morgen dürfte bereits eine halbe Million Kohlengrubenarbeiter im Auslande stehen.

Der Voranschlag für das Heer weist eine Steigerung von 170 000 Pfund Sterling und eine Erhöhung des Mannschafstbestandes um 200 Mann für die Ausgestaltung des Flugwesens auf. Vorgesehen ist ferner die sofortige Errichtung einer gemeinsamen Heeres- und Marine-Flugschule in der Ebene von Salisbury. Außer den für diese Flugschule bestimmten Flugzeugen soll eine bedeutende Zahl weiterer Flugzeuge als erster Anfang der Flugzeugausrüstung der Heeresarmee beschafft werden.

### Rußland.

Bei allen Warschauer Viehhändlern wurden dieser Tage behördliche Hausdurchsuchungen vorgenommen. Es heißt, daß diejenigen Viehhändler, denen man wird nachweisen können, daß sie miteinander Verabredungen zur Erhöhung der Viehpreise getroffen haben, auf administrativem Wege nach entfernteren Gouvernements des Reiches verbannt werden sollen.

### Ägypten.

Der General Richter hat gestern die Bahnlinie Chartum—Dwid im Beisein von zahlreichen Scheiks und Notabeln sowie von einer großen Menschenmenge feierlich eröffnet.

### Kreta.

Das Reutersche Bureau meldet aus Kanea: Die Konsulin überreichte der Regierung von Kreta vorgestern eine Note, in der mitgeteilt wird, daß die Mächte entschlossen seien, den Status quo und die Kapitalisationen aufrechtzuerhalten. Wenn die Regierung dabei verharre, Deputierte zur griechischen Kammer nach Athen zu entsenden, oder wenn sie muslimanische Angestellte entlassen oder Muselmanen auch weiterhin mißhandeln sollte, so würden die Mächte die Maßnahmen ergreifen, die sie für nötig hielten, um die Folgen abzuwenden,

die das Vorgehen der Kreter sonst nach sich ziehen müßte. Wenn sich die Kreter nicht selbst friedlich regieren könnten, ohne den Frieden Europas zu gefährden, so würden die Mächte einschreiten in einer Art und Weise, die den Wünschen der Kreter nicht entsprechen würde. Zufällig wurde die Note gerade vorgelesen überreicht, wo es infolge der Ermordung dreier Kreten aus dem Hofe Mohammedanern und Gendarmen zu einem Zusammenstoß gekommen war.

### China.

Der Vertreter des „Daily Telegraph“ in Peking berichtet, man fange jetzt an zu fürchten, daß die Aufgabe des neuen Präsidenten der Republik China noch durch die Uneinigkeit der Großmächte sehr erschwert werden dürfte. Denn alle jene Mächte, die noch ein Näheres mit China zu pflichten haben, dürften die günstige Gelegenheit benutzen, um ihren Vorteil in entscheidender Weise wahrzunehmen; sie werden sich wahrscheinlich weigern, die neue Republik anzuerkennen, bevor nicht ihre Forderungen erfüllt sind. Sowohl Japan wie auch Rußland seien mit der Wendung der Dinge in China äußerst unzufrieden und sie stehen auch einem Kabinett mit großem Mißtrauen gegenüber, das sich aus elf lauter unbekannt und unbedeutenden Männern zusammensetzt. Man wisse in Peking ganz genau, daß eine Anzahl der Großmächte davon durchaus nicht erbaut sei, daß aus China eine Republik gemacht wurde, und auch diese Tatsache werde Quanschifai das Leben sehr sauer machen.

Eine chinesische Zeitung in San Francisco hat von dem Weibsekreter Dr. Sunyatsens eine Depesche erhalten, in welcher es heißt, Chinesische Kriegsschiffe würden Batavia bombardieren, wenn Holland keine Entschädigung für die Tötung von Chinesen durch holländische Soldaten in Sorabaja zahle.

## Die Grundlinien der neuen Mode.

Es. Nur langsam und bedächtig läßt in diesem Jahre die Pariser Mode die Schleier von dem großen Geheimnis der neuen Frühjahrsmode. Jetzt hat der Leiter des berühmten Schneidermeisters Redfern in Paris einem Mitarbeiter des New York Herald einige interessante Einzelheiten über die kommenden Wunder verraten. Der bekannte Modediktator hält wie alle seine Kollegen von der Mode der vergangenen Saison sehr wenig und prophezeit von der nahen Zukunft alles Heil. „Die kommende Mode“, so erklärte Mr. Redfern, „wird den Geist des griechischen Gewandes mit der Anmut und Vornehmheit der Roben des zweiten Kaiserreiches vereinigen. Sehen Sie selbst!“ Und in das elegante Privatkomptoir des Meisters glitten mit langsamem Schreiten drei seiner Grazien; die eine trägt eine entzückende Robe aus weichen, samt wallenden Seidenstoffen, die zweite ein cremefarbenes Spitzenkleid, die dritte ein mattblaues Gewand, das ebenfalls einen reichen Schmuck kostbarer Spitzen zeigt. Die Röde hat unten weit genug, um der Bewegung alle Freiheit zu geben; an den Hüften schließen sie sich eng an die Körperformen, eng genug, um die Linie der Gestalt zur Geltung zu bringen. Mit langsamen, schwebend lässigen Bewegungen schreiten diese drei Priesterinnen des Modetempels durch den Raum, die eine Hand ist mit einer wunderlichen hierarchischen Gebärde zu den Lippen emporgehoben; so schweben sie dahin und verschwinden wieder lautlos. Mr. Redfern nimmt das Gespräch wieder auf. „Wie immer man über das zweite Kaiserreich denken mag, niemand kann bestreiten, daß es eine Zeit des Luxus war. Tamais begünstigte die Mode die Verwendung von üppig fließendem kostbarem Material, und das gab der Weltlichkeit und der Frau jener Zeit eine Note von Vornehmheit. Das ist das Prinzip, an dem sich die kommende Mode inspiriert hat und in dieser Richtung liegen auch die Grundlinien der neuen Frühjahrsmode. Alle harten und schwerfallenden Stoffe werden verschwinden, an ihre Stelle treten weiche, zarte, schönfallende Gewebe. Die Krassen, herben Linien der vergangenen Mode mit ihren Uebertreibungen sind vorbei; auch künftig wird das Streben vorherrschen, die natürlichen Linien des Körpers harmonisch zur Geltung zu bringen, aber alle geschäftlichen Extreme sind verbannt. Und das ist wohl das Charakteristische der neuen Tracht: daß alle Uebertreibungen vermieden sind. Der neue Rod z. B. ist von dem Humpelrock ebenso weit entfernt wie von dem verächtlichen „Ballonrock“. Die Kurve der Hüften wird betont, zugleich aber durch Volants aus schwebenden Spitzen gedämpft und gemildert. Der Rod wird eng genug sein, um körperliche Grazie zur Geltung zu bringen, zugleich aber weit genug, um der Trägerin statt des Trippeln ein Gehen zu erlauben; sie wird auch in einen Wagen steigen können, ohne ihr Kleid bis zu den Knien raffen zu müssen. Die Dame wird sich nicht mehr in ein Futteral pressen; sondern sie wird bequeme Ringeriekleider tragen. Und in ihrem Reichtum an Stücken und kostbaren Spitzen ist die neue Mode auch wirklich eine Mode für Damen im Gegensatz zu der verflochtenen, die sich eigentlich für die „Robinette“ eignete.“

## Aus aller Welt.

Berlin: Als der in der Schwedter Straße wohnende 35 Jahre alte Bifleur Otto Israel gegen 2 Uhr nachts in seine Wohnung zurückkehrte, fand er seine Frau und sein sechsmonatiges Kind in der mit Gas angefüllten Küche tot am Boden liegen. Nach seiner Ansicht liegt ein Unglücksfall vor. — Hamburg: Gestern wurde im hiesigen Kohlenhafen ein Kohlenheber der Kohlenbergwerksgesellschaft durch einen Windstoß zum Kentern gebracht. Durch dessen Tod nach oben gefahren Bootes des Kohlenhebers gelang die Rettung eines eingeschlossenen Mannes, der leicht verletzt ist. Ein anderer Mann wird vermißt. — Göttingen: In den letzten Nächten wurde durch Gendarmerei und Polizei von Göttingen und Langensalza ein Resselreiben veranlaßt, um die Zi-



geunerbande, die bei Fulda den dreifachen Mord verübte, zu stellen. In der letzten Nacht wurde nun in der Nähe von Blippenroba, im Walde versteckt, eine Zigeunerbande aufgespürt, unter der sich auch der wegen Mordes gesuchte Zigeuner Reinhardt befand. Es gelang Reinhardt, zu entkommen und sich zu verbergen. Er konnte aber, nicht weit vom Zigeunerlager entfernt, gefasst werden. Der Mörder wurde in das Amtsgerichtsgefängnis von Waltershausen eingeliefert. — Kassel: Vorgestern Abend verlor der 23jährige Badergeselle Habicht seine Braut durch zwei Schüsse lebensgefährlich und erschoss sodann die Mutter des Mädchens, die Küstnerin Schultze. Darauf sprang der Täter aus dem vierten Stockwerk in den Hof hinab, wo er mit geschmetterten Gliedern liegen blieb. Er starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Das Motiv ist Eifersucht. — Bochum: In einer Gussstahlfabrik waren drei Monteur an einem 40 Meter hohen Wasserurm mit Reparaturarbeiten beschäftigt, als plötzlich das Gerüst in Wanken kam. Ein Monteur konnte sich durch Abpringen retten, die beiden anderen wurden getötet. — Paris: Vorgestern wurde hier ein Bankier namens Emanuel Besques verhaftet, der Unterschlagungen im Gesamtbetrag von etwa 200 000 Francs begangen hat. — Marseille: Hier erschoss ein Schlosser seinen Bruder, nachdem er seine Frau, die er verbotener Beziehungen zu diesem verdächtige, erschlagen hatte. Der Mörder beging dann Selbstmord.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 27. Februar 1912.

• Leipzig. Im Stadtpark ist eine neue heiße Quelle von 46 Gr. entdeckt worden.

• Köln. Die Frau eines Arbeiters namens Walter hatte in ihrer verschlossenen Wohnung über den eisernen Ofen Lächer aufgehängt, die in Brand gerieten. Als die Frau von ihrem Ausgang zurückkehrte, fand sie vier ihrer Kinder im Alter von einem halben bis 6 Jahren erstickt vor. 2 Kinder von 7 und 8 Jahren wurden schwer erkrankt ins Krankenhaus geschafft.

• Berlin. Bei den gestrigen Wahlmännerwahlen im 2. Berliner Landtagswahlkreis wurden 416 Fortschrittliche, 109 Sozialdemokratische und 2 Konserervative Wahlmänner gewählt. Der Wahlkreis ist also von den Fortschrittlichen behauptet worden.

• Berlin. Eine Vertrauensmännerversammlung der Berliner Filiale des deutschen Schneiderverbandes nahm gestern Abend zu den gestrichelten Einigungsverhandlungen in Frankfurt a. M. Stellung. Der Vorsitzende teilte mit, daß am 1. März auch in Berlin die Arbeit einzustellen sei. Sämtlichen Arbeitgebern wird ein Tarifvertrag überlassen, der in einigen Punkten von den ursprünglichen Forderungen des Verbandes abweicht und mehr den Interessen der Arbeitgeber entspricht. In allen Geschäften, die diesen Vertrag nicht anerkennen, wird die Arbeit eingestellt.

• Saarbrücken. Vor einigen Tagen kam anscheinend aus Belgien ein 30 Jahre alter eleganter Mann hier an in Begleitung einer von ihrem Manne getrennt lebenden Frau. Gestern hatte er Differenzen mit seiner Begleiterin. Diese erlittete Anfälle gegen ihn und behauptete, er sei der Spionage verdächtig. Daraufhin fand eine Durchsuchung seiner Koffer statt, worin mehrere selbstgefertigte Stempel und anscheinend gefälschte Ausweispapiere gefunden wurden.

• München. Bei der heutigen Präsidentenwahl in der Nummer der Abgeordneten wurden 158 Stimmzettel abgegeben. Davon lauteten 92 auf den bisherigen Präsidenten Dr. v. Dierker, 63 waren unbeschrieben, 2 unzulässig und einer lautete auf den Abgeordneten v. Buff. Die Abgeordneten Dr. Kasselmann (Liberal) und v. Sollmar (Soz.) hatten namens ihrer politischen Freunde erklärt, daß sie sich an der Präsidentenwahl nicht beteiligen würden. Zum 1. Vizepräsidenten wurde gewählt v. Fuchs mit 92 von 160 insgesamt abgegebenen Stimmzetteln. Zum 2. Vizepräsidenten wurde gewählt Hg. Frank-Weiden mit 88 von 153 abgegebenen Stimmen. Alle Mitglieder des Präsidiums gehören dem Zentrum an.

• Wien. Am Schluß der gestrigen Sitzung des Gemeinderates erhob sich auf der Galerie ein Mann und gab in den Saal einen Schuß ab. Es wurde niemand verletzt. Der Mann wollte noch einen Schuß abgeben, doch wurde ihm der Arm von dem neben ihm Sitzenden niedergeschlagen. Der Mann wurde festgenommen und heißt Bauer. Er war Angestellter der städtischen Straßenbahn, jedoch entlassen worden, weil er sich gewelirt hatte, die neue Dienstordnung zu unterschreiben. Er erklärte, er habe nur seiner zahlreichen Familie helfen wollen, die sich infolge seiner Entlassung in großer Not befand. Die erste Untersuchung ergab, daß der von Bauer abgegebene Schuß blind gewesen war.

• Rom. General Reissell telegraphiert aus Rom: Gestern morgen um 7 Uhr besetzten die Italiener die Höhe von Mergheb und trieben die Türken und Kraber nach lebhaftem Kampf, der bis zum Abend fortgesetzt wurde, zurück. Der Feind hatte schwere Verluste. Unter den Gefallenen war ein türkischer Hauptmann und ein Kraber. Die Italiener hatten 11 Tote und 82 Verwundete. Mergheb blieb von den Italienern besetzt.

• Paris. Als ein Polizeibeamter gestern Abend gegen die Insassen eines Automobils einschreiten wollte, das mehrere Personen umgerissen hatte, wurden von den Insassen des Automobils Revolvergeschosse gegen ihn abgegeben, die seinen Tod herbeiführten. Ein zweites Automobil, worin Polizeibeamte die Verfolgung der Täter aufnahmen, überfuhr eine junge Dame, die schwere Verletzungen davontrug.

• Paris. Die Polizei hält es für möglich, daß die Automobilsten, die gestern in der Rue du Havre einen Schuhmann erschossen haben, dieselben Verbrecher seien, die vor etwa drei Monaten den Rasenboten Gaby in der

Rue Ordener überfallen und beraubt hätten. Augenzeugen erklärten, daß die Insassen des Automobils eine unerschütterliche Festigkeit mit jenen Räubern besäßen. Durch die Untersuchung ist bereits festgestellt worden, daß das Automobil gestern vormittag aus der Garage eines Fabrikanten in St. Manie bei Paris gestohlen worden war.

• Paris. Einer Zeitungsmeldung zufolge findet gegenwärtig wegen der auf Kreta herrschenden Gährung, für die die Ermordung dreier Muselmanen einen besorgniserregenden Beweis liefert, zwischen den Schuttmächten ein Gedankenaustausch über die Vermehrung ihrer Marinestreitkräfte in den türkischen Gewässern statt. Der „Matin“ will wissen, die französische Regierung habe beschlossen, außer dem „Edgar Dune“ noch weitere Kreuzer der Mittelmeerflotte dorthin zu entsenden, um im Bedarfsfälle die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutze der Muselmanen notwendigen Truppen zu landen. England werde gleichfalls mehrere Schiffe nach Kreta schicken. Der Ministerpräsident Poincaré habe die russische Regierung ersucht, daselbe zu tun. Italien könne, natürlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht einschreiten. Der „Matin“ meint ferner, daß die Gährung auf Kreta die Mächte umso mehr beunruhige, als sie das Vorbild für ernste Wirren auf dem Balkan bilden könnte. Die gegen die Muselmanen gerichtete Bewegung der Christen auf Kreta sowie die unaufhörlichen Umtriebe der Kreter zu Gunsten einer Vereinigung mit Griechenland könnten die Türkei zu einem Vorstoße gegen Griechenland veranlassen. Die Türkei werde sich dabei einen leichten militärischen Erfolg holen; durch den ihr Ansehen erhöhe werde, aber die europäische Lage eine ernste Trübung erfahren würde. Denn wenn die Türken in Griechenland einmarschierten, dann würden die Bulgaren wahrscheinlich in Mazedonien eindringen. Dies würde auf dem ganzen Balkan einen Kriegszustand entfachen. Es sei deshalb nicht übersehen, wenn die gegenwärtige Lage die Großmächte beunruhige.

• Lemans. Der Oberst des 117. Infanterieregiments hat gegen einen Leutnant in Gegenwart mehrerer anderer Offiziere den Vorwurf erhoben, daß er in sozialistischen Blättern seine Kameraden angegriffen habe. Der Leutnant hat daraufhin gegen den Obersten beim Korpskommandeur Beschwerde erhoben.

• Ferner. Gestern wurde auf der Höhe Montois sämtliche Schichtarbeiter über und unter Tage durch die Verwaltung belohnungslos gelassen, daß vom 1. März ab der Lohn um 20 Pf. für die Schicht erhöht wird. Außerdem wird gemeldet, in den Ausschüßungen einer Reihe von Betrieben sei ebenfalls eine Lohnerhöhung als nahe bevorstehend bezeichnet worden.

• Konstantinopel. Wie es heißt, hat der Minister des Auswärtigen beim gestrigen diplomatischen Empfang betont, daß die Türkei jedem etwaigen Druck der Mächte, um eine Einstellung der Feindseligkeiten herbeizuführen, Widerstand leisten werde. Ein solcher Druck könnte eine Volkserhebung herbeiführen und sollte vielmehr in Rom ausgeübt werden. Heute wurde ein außerordentlicher Ministerrat einberufen, der u. a. beschloß, die Ausweisung auch auf die in Libanon ansässigen Italiener auszubehalten. Das Ministerium veröffentlichte die Namen der Opfer von Beirut. 1 Offizier und 20 Matrosen sind tot, 1 Offizier und 20 Matrosen werden vermisst, 8 Offiziere und 14 Matrosen sind verwundet worden. Von der Bevölkerung wurden 56 Personen getötet und 59 verwundet.

• London. Die Times schreibt in ihrem Leitartikel, daß die Lage in der Kohlenkrise eine Wendung, wenn auch keine entscheidende genommen habe. Beiden Parteien seien neue Vorschläge gemacht worden, über die gestern Abend ausführlich verhandelt wurde. Die Vorschläge nehmen ohne Zweifel auf die Festlegung von Minimallöhnen Bezug. Da das Geheimnis sehr streng gewahrt werde, könne man nicht beurteilen, ob die Aussichten für eine Einigung gut oder schlecht seien. Jedenfalls sei die Fortsetzung der Verhandlungen kein ungünstiges Zeichen, auch wenn heute noch keine Einigung erzielt würde. Selbst wenn der Austausch wirklich beginnen sollte, würde doch die Perspektive durch die Tatsache geändert werden, daß Verhandlungen begonnen hätten. Die Verhandlungen könnten auch während des Austausches fortgesetzt werden. Denn die Wirkungen eines Kohlenstreiks würden sich im Gegensaße zu einem Eisenbahnstreik nicht sofort sichtbar machen.

• London. Die allgemeine Auffassung über den Kohlenarbeiterstreik ist immer noch hoffnungslos. Die Hauptursachlichkeit liegt augenscheinlich in der unzulänglichen Haltung der Walker Kohlengrubenbesitzer in der Frage des Mindestlohnes. Die Regierung hat beide Seiten zur Versöhnlichkeit verpflichtet.

• London. Nach einer Meldung der Times kündigte der Premierminister in der gestrigen Verhandlung mit den Vergleuten an, daß die Regierung bereit sei, wenn die Umstände es erforderten, mit einem bestimmten Plane hervortreten. Der Inhalt dieses Planes wurde später den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter bekannt gegeben, ist aber nicht veröffentlicht worden. Die gestrige Meldung, daß die Arbeitgeber und Arbeiter an einer gemeinsamen Beratung teilnehmen würden, hat sich als irrig erwiesen. Gemeinsame Beratungen haben nicht stattgefunden, obwohl die Arbeitgeber und Arbeiter unter demselben Dach verhandelt haben.

• Stockholm. Die Kronprinzessin ist heute früh von einem Prinzen entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

• Kingston (Jamaica). Die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den Fahrpreisen der Straßenbahn hat sich in ersten Unruhen während der vorletzten Nacht entladen. Der Vöbel stürzte gegen das Gefängnis und griff den Gouverneur sowie seinen Adjutanten an, die jedoch nicht ernstlich verwundet wurden. Die Polizei machte von der Schusswaffe Gebrauch. Ein Mann wurde getötet; 31 an-

dere verletzt. Schließlich wurde die Ordnung wieder hergestellt. Weitere Unruhen werden nicht erwartet. Die Polizei erhielt Verstärkungen von außerhalb.

• London. Die „Times“ meldet aus Peking von gestern: Die Delegierten aus Kanking trafen heute hier ein und wurden mit allen Ehren empfangen. Nachmittags begaben sie sich zu Juanschi und überreichten ihm die Urkunde über seine Wahl zum provisorischen Präsidenten der chinesischen Republik, wobei sie ihm auftrugen, zur Eideidleistung nach Kanking zu kommen. Juanschi nahm das Amt an und verpflichtete sich, zur feierlichen Amtseinführung nach Peking zu fahren, wenn die Umstände seine Abreise erlauben würden. Vor seiner Abfahrt wird Juanschi mit Tsai-jun-pai über die Bildung eines Koalitionsministeriums verhandeln, das aus den Ministern der jetzt bestehenden zwei Kabinette zusammengesetzt werden sollte. Die Verhandlungen über eine ausländische Anleihe sind wieder aufgenommen worden. Die Anleihe soll international sein. Nicht nur englische, deutsche, französische und amerikanische Banken, sondern auch russische und japanische sollen daran beteiligt sein. Die ersten genannten haben bereits zugestimmt.

• Peking. Heute sollten die Beratungen der Regierung und der Bestimmung der Hauptstadt beschließen werden. Nach einer Konsulardepesche hat Juanschi Sunjansen die Mitteilung gemacht, daß eine internationale Bankgruppe die Gewährung einer Anleihe in Höhe von 20 Millionen Taels angeboten habe.

• New York. Dem New York Herald zufolge ist der Kreuzer West-Virginia nach Honolulu zurückgekehrt, nachdem er auf der Palmyra-Insel, auf die Großbritannien Anspruch erhoben hatte, nach der Welsung des Marine-departements die Flagge der Vereinigten Staaten gehißt hatte.

• New York. Die Russländer haben Juárez in Besitz genommen, ohne daß ihnen, abgesehen von vereinzelten Schüssen, Widerstand geleistet wurde. Die Insurgenten haben nunmehr u. a. die städtischen Verwaltungsgebäude, ein Gefängnis und die anderen öffentlichen Gebäude besetzt. Amerikanische Patrouillen hielten sich an der Grenze bereit, um in Juárez einzugreifen, wenn El Paso gefährdet würde. Es ist indes kein Versuch auf amerikanischem Boden niedergefallen. Nur ein einziger Amerikaner wurde verwundet. Die Russländer haben sich verpflichtet, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

• New York. Im State Jolico hat ein Kampf zwischen Regierungstruppen und Insurgenten stattgefunden. Diese verloren 13 Tote und viele Verwundete. Auf Seiten der Regierungstruppen wurden ein Offizier getötet und drei Mann verwundet.

### Tagekalender.

- Kaiserliches Postamt 1 (Postgebäude am Bahnhof). Schaltdienststunden: a) an Werktagen von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm., von 2—8 Uhr nachm.; b) an Sonn- und Feiertagen 8—9 Uhr vorm., von 11—12 Uhr mittags. Telegrammannahme ununterbrochen (auch zur Nachtzeit). Fernsprecheverkehr von 7 Uhr vorm. bis 9 Uhr nachm.
- Kaiserliches Postamt 2 (Zweigstelle Niederlagstr. 8). Schaltdienststunden: a) an Werktagen 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr nachm.; b) an Sonn- und Feiertagen 8—9 Uhr vorm., von 11—12 Uhr mittags. Telegrammannahme ausserdem von 6—8 Uhr vorm. und an Werktagen von 8—8 $\frac{1}{2}$  Uhr nachm.
- Die Auszahlung der Renten für Empfänger im Ortsbestellbezirk erfolgt beim Zweigpostamt 2 in Riesa.
- Kaiserliches Postamt Gröbha (Zweigstelle). Schaltdienststunden: a) an Werktagen von 8—12 Uhr vorm., von 3—7 Uhr nachm.; b) an Sonn- und Feiertagen von 8—9 Uhr vorm., von 11—12 Uhr nachm.
- Zum Riesaer Landbestellbezirk gehören nachstehende Orte: Pausitz, Oelsitz, Jahnshausen, Nickritz, Merzdorf, Mergendorf, Neupochra, Pochra, Poppitz, Rittergut und Ziegelgut Gähls, Weiditz, Leutewitz und Schänitz. Zum Landbestellbezirk des Postamts Gröbha gehören die Ortschaften: Oppitzsch, Forberg mit Ziegelgut und Clausitz. — Die Gebühr für Briefe bis 250 g und Postkarten beträgt im Orts- und Landbestellbezirk frankiert 5 Pf., unfrankiert 10 Pf. Diese Gebühr kommt auch für den Verkehr Riesa—Gröbha und umgekehrt zur Anwendung.
- Postverbindungen. Landpostfahrt nach Boritz (mit beschränkter Personenbeförderung, Fahrpreis 5 Pf. für 1 km — 40 Pf. bis Boritz), Abgang vom Postamt 1 5,30 vorm., Ankunft in Boritz 6,45 vorm., Rückfahrt von Boritz 1,0 nachm., Ankunft in Riesa 2,30 nachm. — Botenpost nach Boritz: Abgang im Winter 12,30, Ankunft in Boritz 3,0, Rückkehr von Boritz 5,30 nachm., Ankunft in Riesa 7,45 nachm. Sonn- und Feiertage fällt die Landpostfahrt aus dafür verkehrt eine Botenpost zu denselben Zeiten. — Güterpost nach Strehla: Abgang 5,15 vorm., Ankunft in Strehla 8,15 vorm., Abgang aus Strehla 8,40 vorm., Ankunft in Riesa 7,30 v.
- Kgl. Zollamt (Bahnhofstr.): Expeditionszeit 8—12 und 2—6 Uhr. Sonntag von 11—12 Uhr vormittags.
- Kgl. Amtsgericht: Expeditionszeit Wochentags 8—12 Uhr vorm. 2—6 Uhr nachm. Sonnabends von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. Depositen- und Sparteilasse des Kgl. Amtsgerichts: geöffnet 8—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm.
- Friedensrichter-Amt (Niederlagstr. 8): Expeditionszeit Montags und Donnerstags vorm. 9—10 Uhr.
- Kgl. Proviant-Amt (Kirchbachstr. Garnisonbäckerei). Geschäftszeit April bis September 7—12 und 2—5 Uhr, Oktober bis März 8—12 und 2—5 Uhr. (Sonnabends von früh 8 bis nachm. 2 Uhr).
- Städt. Kassen: geöffnet vorm. 8—1 Uhr mittags.
- Rats-Expedition: geöffnet 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm. Sonnabends von früh 8 bis nachm. 3 Uhr.
- Sparkasse: geöffnet 8—12 Uhr vorm., 2—4 Uhr nachm. Sonnabends von früh 8 bis nachm. 2 Uhr.
- Meldesamt: vorm. 8—1 Uhr nachm.
- Standesamt (Rathaus): geöffnet von vorm. 9 bis nachm. 1 Uhr.
- Pfarramts-Expedition: geöffnet vorm. 8—12, nachm. 2—4 Uhr.
- Städtbibliothek (in der Knabenbürgerschule). Jeden Montag, ausserhalb schulfreier Tage, abends von 7—9 Uhr geöffnet.
- Hausbesitzer-Verein für Riesa. Geschäftsstelle bei Ferdinand Müller, Hauptstrasse 70.
- Ortskrankenkasse, Goethestrasse 40 a, Werktagen von 8—1 und 3—6 Uhr.
- Arbeitsnachweis für jeden Beruf in der Herberge zur Heimat.
- Sachsen-Stiftung: Unentgeltlicher Arbeitsnachweis für godiente Soldaten Altmart 7.







# 2. Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Wochenausgabe und Verlag von Langner & Winterlich in Nies. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Gähnel in Nies.

Nr. 49.

Mittwoch, 28. Februar 1912, abends.

65. Jahrg.

## Sächsischer Landtag.

Original-Bericht.

X Dresden, 27. Februar 1912.  
Zweite Kammer.

Die Zweite Kammer wählte heute in ihrer 52. öffentlichen Sitzung zunächst die Abgeordneten Präsident Dr. Vogel (Nat.), Opiß (Konf.) und Schulze (Soz.) zu Mitgliedern des Landtagsausschusses zur Verwaltung der Staatsschulden, und zu deren Stellvertretern die Abgeordneten Claus (Nat.), Dr. Gähnel (Konf.) und Koch (Fortschr. Sp.).

Darauf wurde in die Schlussberatung über Titel 11 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats, den viergleisigen Ausbau der Linie Böhmen-Tschaditz zwischen Pirna und Mügeln einschließlich der Herstellung eines Industriegleises zwischen Pirna und Mügeln (1. Rate) betr., eingetreten. Nachdem Abg. Wittig (Konf.) als Berichterstatter die Genehmigung der Petition befragt hatte, dankte Abg. Opiß der Deputation für die wohlwollende Behandlung der Angelegenheit und regt des Weiteren den Bau eines neuen Bahnhofsgebäudes an, da das jetzige Gebäude dem gesteigerten Verkehr nicht mehr genüge. Abg. Kunze (Nat.) regt Verbesserungen im Vorortverkehr an. Finanzminister v. Seidewitz erklärt dem Vorredner, daß die Regierung eine Denkschrift über den Vorortverkehr ausarbeiten lassen werde, die anlässlich der Beratung des Eisenbahnbudgets an die Kammer kommen soll. In Betracht käme vor allem der Vorortverkehr zwischen Dresden und Meißen und zwischen Dresden und Pirna. Es würde auch die Einführung des elektrischen Betriebes in Erwägung gezogen. Eine Tarifherabsetzung könne jedoch für den Fall der Einführung des elektrischen Vorortverkehrs nicht in Frage kommen. Der Titel wird darauf nach der Vorlage mit 2 Millionen Mark als erste Rate bewilligt.

Sodann nimmt das Haus mehrere Eisenbahnpetitionen in Schlussberatung. Die Petition der Gemeinde Radeberg zu Nieder-Oberwitz und Spitzmüdersdorf um Errichtung einer Güterabfertigungsstelle in Nieder-Oberwitz wird, nachdem die Abg. Henrich (Konf.) als Berichterstatter, Ullig (Soz.) und Schwager (Fortschr. Sp.) für die Wünsche der Petenten eingetreten, der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen. Weiter petitioniert der Stadtrat zu Wurzen um Erbauung einer Eisenbahn von Wurzen nach Eilenburg. Die Finanzdeputation beantragt die Petition der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Abg. Weisberg (Nat.) gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die notwendigen Verhandlungen mit der preussischen Regierung bald zum Abschluß gelangen werden und bittet bei dieser Linie nicht so sehr an der Förderung der unentgeltlichen Vergabe des Areals festzuhalten. Abg. Tödtch (Konf.) und Abg. Weda (Nat.) bitten um möglichst baldigen Beginn der Bauarbeiten. Finanzminister v. Seidewitz erklärt, daß die Regierung auch hier auf unentgeltliche Vergabe des Areals bestehen müsse, weil es sich um einen lokalen Interessen dienende Nebenbahn handle. Uebrigens hätten schon mehrere Gemeinden, auch solche in Preußen, das nötige Areal der Regierung zur Verfügung gestellt, jedoch zu hoffen sei, daß noch in der laufenden Finanzperiode mit den Vorarbeiten zum Bahnbau begonnen werden könne. Hierauf wird der Antrag der Deputation angenommen. Ohne Debatte läßt man hierauf die Petition des Stadgemeinderats zu Johannegeorgenstadt um Umbau der Straße Schwarzenberg-Johannegeorgenstadt auf sich beruhen, während die Petition

des Stadgemeinderats zu Liebstedt und Gen. um den Bau einer Eisenbahn durch das Seibewitztal bis Liebstedt der Regierung zur Erwägung überwiesen wird. Die Abg. Wittig, Dr. Opiß und Dr. Böhme (Konf.) geben ihrer Freude über den Beschluß der Deputation und die wohlwollende Haltung der Regierung Ausdruck und bitten, daß das Projekt recht bald verwirklicht werde. Die Petition des Ortsteils Gehlberg bei Marienberg und der Gemeinde Böhrensdorf, die Errichtung einer Verkehrsstelle betreffend, bleibt auf sich beruhen. Es folgt die Schlussberatung über die Petition der Gemeinderäte zu Schönau, Neustadt und Stelzendorf bei Chemnitz. Abg. Weisberg (Nat.) beantragt namens der Deputation, die Petition, soweit sie sich auf einen Personenkatepunkt bezieht, der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, soweit sie sich aber auf die Anlage einer Güterverkehrsstelle bezieht, zurzeit auf sich beruhen zu lassen. Die Abg. Langhammer (Bild) und Mehnert (Soz.) treten für die Wünsche der Petenten ein. Ministerialdirektor Geheimrat Dr. C. C. erklärt auf Anfrage: Die Regierung werde demnächst die geplante Errichtung einer Personenkatestelle ausarbeiten lassen unter Berücksichtigung der späteren Anlage einer Güterverkehrsstelle. Der Deputationsantrag findet sodann einstimmige Annahme. Endlich beschließt das Haus ohne Debatte, die Petition des Gemeinderats zu Reinsdorf bei Waldheim um Errichtung einer Haltestelle für Personenverkehr auf sich beruhen zu lassen.

Nächste Sitzung Donnerstag vormittag 11 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Interpellation betr. die Zusammenlegung der Ersten Kammer, Staats- und Reichsschatzämtern.

Schluß 1 1/2 Uhr.

## Englische Ueberfalltaktik.

Der Englische Minister weisen die Annahme der Möglichkeit eines Ueberfalls auf Deutschland als „wilde Phantasie“ zurück. Einen interessanten Kommentar dazu liefert ein Auszug aus einem französischen Aufsatze der „Revue de Paris“ vom Jahre 1904, wo es unter dem frischen Eindruck der Tatsachen hieß:

Als im November 1903 die russisch-japanischen Beziehungen sich trüber gestalteten, wurde das Kommando der japanischen Flotte dem ehemaligen Generalfeldmarschall Admiral Togo übertragen. Im Jahre 1867 geboren, war Togo mit 17 Jahren nach England geschickt worden, um an Bord des „Dorchester“ die Kurse der nautischen Schule (Thomas Nautical College) zu hören. Im Jahre 1883 diente er wiederum eine Zeitlang in England und zwar als Leutnant auf einem der Schiffe des Kanalgewässers. Seine militärische und nautische Erziehung stammt demnach von den Engländern, unter denen er jahrelang gelebt hat, und mit denen er sich jedenfalls oft über militärische Dinge unterhalten hat. Als Generalfeldmarschall übertrug er den englischen Werften von Elswick u. Clyde die Konstruktion der neuen Geschwader.

Es sind demnach englische Ideen, welche Admiral Togo in der Kriegführung gegen Rußland anwendete. Die „Naval Warfare“ von Colomb und die Arbeiten des Amerikaners Mahan sind ihm bekannt. Er hat jedenfalls die gewissen Erfolge in den „Proceedings of the Royal United Service“ gelesen — und sie sicherlich mit jener Aufmerksamkeit, jenem ernsthaften Bildungsstreben, aber auch mit jener Fähigkeit der Anpassung ge-

lesen, welche wir an allen jenen Japanern beobachten konnten, die unsere militärischen Schulen besuchte haben.

In den „Proceedings of the Royal United Service“ konnte er lesen — und das Nitat scheint heute mehr als je interessant: „Wenn die Seestreitkräfte der beiden kriegsführenden Parteien ungefähr gleich sind, so kommt es vor der über die Vorherrschaft auf der See entscheidenden Seeschlacht vor allem darauf an, von allem Anfang an eine numerische Ueberlegenheit über den Gegner dadurch zu erlangen, daß man versucht, über einen Teil seiner Streitkräfte unvermutet herzufallen und so eine oder mehrere seiner Geschwader zu zerstören. Man wird ihm auf diese Weise einen nicht mehr gutzumachenden Verlust — und zwar für die ganze Dauer des Krieges — zufügen, denn da heutzutage die Fertigkeit eines größeren Kriegsschiffes zum mindesten eine Bauzeit von drei Jahren erfordert, so ist es kaum wahrscheinlich, daß Schiffe, welche während der Feindseligkeiten erst auf Kiel gelegt werden, jemals rechtzeitig fertig sind, um noch gebraucht werden zu können. Um des Erfolges bei dieser besonderen Angriffsmethode sicher zu sein, könnte man sie als Erklärung der Eröffnung der Feindseligkeiten benennen, sobald die diplomatischen Beziehungen abgebrochen worden sind.“

Diese bemerkenswerten Sätze stammen vom Major F. B. Elmslie, „Der Angriff auf eine Küstenbefestigung“. Zur Unterstützung dieser These erinnert der Autor daran, daß in einer Sitzung des englischen Unterhauses der damalige Staatssekretär für Africa in Verantwortung einer im Parlament gestellten Frage erklärte:

„Daß unter dreißigjährig Kriegsjahren zwischen zivilisierten Nationen bei vollen vierzig Fällen die Feindseligkeiten, ehe der Krieg erklärt war, eröffnet wurden, und daß in dreißig dieser letzten Fälle der Angreifer keinen anderen Zweck hatte, als sich von Anfang an dadurch einen Vorteil zu verschaffen, daß er unversehens über einen nicht genügend gerüsteten Gegner herfiel.“ Oberst Maurice von der königlichen Artillerie — fügt

**Jasmatzi ist das allerbest**  
Schon stets u. überall gewest.  
Drum tun wir öffentlich hier kund  
Den Rauchern auf der Erde rund  
Sich Kräutlein Ibrgar selten find  
Es labet Mann und Weib u. Kind.  
Geschmack u. Duft u. billigen Preis  
Wohl jedenmañ zu rühmen weiß!

Anno domini 1912 - Das Rauch Kollegium

**JASMATZI CIGARETTEN**  
sind die populärsten u. werden  
tatsächlich am meisten geräucht.  
Besonders beliebte Marken:  
Unsere Marine 2 Fl.  
Jasmatzi Dubec 2 1/2 Fl.  
Elmas 3 - 5 Fl.  
Reine preiswürdige Qualitätsware!

## Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Japp.

54

Endlich hatte Arno sie erreicht und packte die heftig widerstrebende an beiden Armen. Sie wandte blücheln den Kopf hin und her, als ob sie einem drohenden Ruffe ausweichen wollte, obgleich der Dichter bisher gar keine Anstalten dazu gemacht hatte. Aber die herausfordernden Bewegungen der Koffeten reizten ihn offenbar, das Verführerische nachzuholen. Schon beugte er sich mit blühenden Augen, mit verlangenden Lippen zu ihr hinüber, da faunte Elise den Anblick nicht länger ertragen.

„Arno!“ rief sie mit lauter Stimme, „Arno!“  
Er fuhr blücheln zurück, ließ die Arme der Schauspielerin fahren und starrte entnervt, fragend zu den langsam näherkommenden hin. Elise hatte sich rasch gefaßt. Mit ruhigem Gesicht trat sie an ihren Mann heran.

„Ich möchte mich verabschieden; für mich und Heinrich ist es Zeit.“

Eine Wolke senkte sich auf des Dichters Stirn. Schon oft hatte es ihn verdrossen, daß sie plötzlich eine Gesellschaft verlassen mußte, weil sie die Kaprice hatte, den kleinen Heinrich selbst zu nähern. Er hatte ihr feinerzeit vorgeschlagen, eine Amme zu nehmen, aber sie hatte entrüstet abgelehnt.

„Ich verdiene ja gar nicht das Glück, Mutter zu sein,“ hat sie erwidert, „wenn ich diese erste heilige Pflicht gegen mein Kind aus Bequemlichkeit vernachlässigen würde.“

Er stand einen Augenblick unentschlossen da, dann nahm er ihren Arm.

„Ich komme mit.“  
Als sie sich von dem Schauspielerpaar verabschiedet hatten und sich allein auf dem Heimweg befanden, fragte er: „Wißt Du das?“

„Warum denn?“  
„Nun — die Seehofer hat eine etwas ungenierte Art.“  
Sie zwickte aufeinander gleichmütig mit den Achseln. „Wenns Dir nicht un bequem ist!“

Er lachte.  
„Mein Gott, sie denkt sich doch nichts dabei, das ist nun mal ihre Natur. Und ich als Mann kann mir ja

gefallen lassen.“ Er schlang einen Arm um Elises Taille, beugte sich zu ihr hinüber und sah ihr forschend ins Gesicht. „Aber von Dir freuts mich, daß Du nicht eifersüchtig bist.“

Sie sah ihn groß an. Ihre Augenbrauen zogen sich hoch, und ihre Wimpern nahmen einen starrten, stolzen Ausdruck an. „Das hieß dieser Dame doch zu viel Ehre antun und Dir Geschmack und Feingefühl absprechen.“

„Er erröte und sah ihr erstaunt ins Gesicht. Dann legte sich seine Hand fester um sie, und mit einer raschen, impulsiven Bewegung rückte er sich zu ihr hinab und küßte sie auf die Wangen.“

Für den Abend hatte er sich mit Arnoldi und Fräulein Seehofer nach dem Strandhotel verabredet. Elise küßte sich erwidelt, auch pflegte sie sich nur ganz ausnahmsweise für einen Abend von ihrem Sohne zu trennen. So ging Arno denn allein, im stillen gar nicht unzufrieden; denn er hatte die Empfindung, daß Elise nicht in die Gesellschaft des Schauspielerpaars passe. Erst spät in der Nacht kam er wieder. Elise schlug die Augen auf, als er ins Schlafzimmer trat.

„Hast Du Dich gut amüsiert?“ fragte sie freundlich.  
„Er nickte strahlend.“

„Famos wars, ganz famos! Wir waren eine ganze Gesellschaft, fast lauter Berliner. Arnoldi lang — er hat einen prächtigen Bariton — und die Seehofer rezitierte ein paar Gedichte von Bierbaum und Villencon. Sie war wirklich hinreichend!“

Aus seinen lebhaften Augen leuchteten noch Enthusiasmus und Bewunderung. Elise zog mit einer unwillkürlichen Bewegung ihre Decke über ihr Gesicht.

„Am anderen Vormittag machte er sich fertig zum Ausgehen, ohne Elise zur Begleitung aufzufordern.“  
„Wohst Du spazieren?“ fragte sie.  
„Er vernahm mit einer Kopfbewegung.“

„Für Seehofer geh ich — arbeite. Wir haben uns gestern verabredet.“  
Elise sah ihn überaus an. Ihre vibrierenden Nasenflügel verrieten ihre innere Bewegung.

„Das wüßte ich noch nicht,“ versetzte sie mit einem Anflug von Spott, „daß die Dame auch literarische Talente hat.“

Er schüttelte mit dem Kopf.

„Literarisch? Nein! So mußst Du Dir das nicht denken. Es handelt sich nur um die letzte Heile. Die Sache ist nämlich die: Sie liest mir, was ich fertig habe, vor, weißt Du, in der Weise, wie es auf der Bühne gesprochen wird. Ich höre aufmerksam zu. Das ist etwas ganz anderes, als wenn ich selber für mich lese. Das Ohr merkt gleich: hier ist ein Satz zu lang, da ein Ausdruck zu papieren. Bald muß etwas lebenswahr gegeben werden, mehr im Volkston. Bald wieder ist etwas nicht klar genug gesagt. In Friedrichroda hat sie mich auf die Idee gebracht. Ich sage Dir, ich habe ihr schon manche wertvolle Runderung zu danken.“

Elise war den ganzen Vormittag über von einer außerordentlichen Nervosität. Obgleich sie Verständnis genug für das literarische Schaffen besaß, um den Wert dieser Unterstützung seitens der Schauspielerin für den Dramatiker zu begreifen, so küßte sie sich doch verlegt und beunruhigt. Sie fand keine Ruhe, weder in der Beschäftigung mit ihrem Kinde noch in der Lektüre, mit der sie sich zu helfen versuchte. Ihre Blicke liefen mechanisch über die Seiten des ausgeschlagenen Buches, ohne daß das, was sie las, zu ihrem Bewußtsein gedrungen wäre. Vor ihrem geistigen Auge stand immerfort ein aufschmelzendes, erbitterndes Bild: Arno in der Gesellschaft der Schauspielerin. Nicht nebenher sah sie, Arm an Arm. Wie herausfordernd ihm die Schauspielerin ins Gesicht sah mit ihren brennenden, blühenden Augen! Wie sie miteinander scherzten, neckten, wie ausgelassen und zwanglos sie mit einander verkehrten!

Die Phantasierende sprang auf und schleuderte das Buch auf den Tisch. In die seltsame Luft! Sie hielt es nicht an in dem engen Zimmer, allein mit diesen entsetzlichen, qualvollen Phantasiebildern. Aber als sie mit Jodett und Gut zum Ausgehen fertig dastand, wandelte sie mit einem Male eine Schwäche an. Mit zitternden Fingern riß sie ihren Hut herab und warf sich auf das Sofa, drückte ihr Gesicht in die Polster und weinte bitterlich.

18. Kapitel.  
Es war gegen elf Uhr abends, als Major von Sterned und seine Gattin ihre Schlafzimmern aufsuchten. Der alte Herr war eben dabei, den Hausrod abzustreifen, als er erschrocken innehielt und sich nach seiner Frau umwandte. 195,20



unser Autor bei — erhielt den Auftrag festzustellen, welche Formalkriterien im Kriegsfalle zwischen zwei Mächten üblich seien. Auf Grund einer sehr sorgfältigen Zusammenstellung kam er zu einem sehr überraschenden Schluß — die Ausdrücke seines Berichtes verdienen wörtlich zitiert zu werden:

„Das Ergebnis der Nachforschung hat unwiderleglich gezeigt, daß in dieser Hinsicht keinerlei feste Formen bestehen. In dem durchforschten Zeitraum von 1700—1870 findet man nicht zehn Beispiele einer Kriegserklärung vor Ausbruch der Feindseligkeiten, während man hunderte Fälle von Eröffnung der Feindseligkeiten zählt, ohne daß eine Kriegserklärung vorausgegangen wäre. In einundvierzig dieser letzten Fälle war das offensiv und zuweilen auch ganz offen anerkannte Motiv, sich durch die Geschwindigkeit der Bewegungen und durch Ueberraschung eines nicht vorbereiteten Gegners Vorteile zu verschaffen...“

Aus obigen Erwägungen kann man mit Sicherheit folgende Schlüsse ziehen:

I. Für eine Macht, die eine Seemacht angreift, kommt es als erstes und wichtigstes in Betracht, sobald als möglich und ohne eine regelrechte Schlacht abzuwarten, die feindlichen Schiffe zu vernichten oder zu kapern.

II. Die Vernichtung läßt sich bei günstigen Bedingungen am schnellsten und mit dem wenigsten Risiko für den Angreifer, mit Hilfe von Torpedo-Booten bewerkstelligen. Die Torpedo-Boote können ohne Verzug und bevor die Aufmerksamkeit des Feindes durch vorausgehende Vorbereitungen erweckt wird, einen wirksamen Angriff ausführen. Die Bewegungen eines oder mehrerer großer Schiffe sind der Öffentlichkeit bekannt, und es ist kaum zu verhindern, daß der Feind darüber nicht unterrichtet ist, während die Bewegungen eines oder zweier Torpedo-Boote nicht mitgeteilt werden die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Der Autor dieses Handbuchs des „Angriffs auf eine Küstenbefestigung“ erhielt (N.N.) von der Admiralität die große goldene Duncanmedaille, welche sie jedes Jahr für den besten Aufsatz über nautische Fragen verleiht. Nach diesen Grundsätzen ist auch der japanische Angriff auf Port Arthur durchgeführt worden.

Aber die Japaner haben nicht allein die Grundsätze unseres englischen Autors sich zu eigen gemacht, der preisgekürnte Aufsatz verfiel sie überdies mit den Einzelheiten der Ausführung, und Admiral Togo hat nichts anderes getan, als buchstäblich die in diesem englischen Handbuch des Angriffs aufgestellten neun Regeln befolgt:

1. Bevor man einen derartigen Angriff ansetzt, ist es unbedingt notwendig, auf das genaueste über den Namen und die Anzahl der Schiffe in jedem Hafen unterrichtet zu sein, sowie über ihre Ankerplätze, ihre Bereitschaft oder Nichtbereitschaft für das Gefecht, über Stärke, Zusammensetzung und Qualität der Mannschaft, über Ausrüstung und Bedienung der Geschütze usw.

2. Ebenso notwendig sind Schnelligkeit und Geheimhaltung. Eine Stunde mehr oder weniger kann von unschätzbarem Wert sein.

3. Damit der Angriff gelingt, muß er ein genau bestimmtes Angriffsobjekt haben und muß aufs genaueste vorbereitet sein. Scheinangriffe können den Kampf eröffnen, aber der eigentliche Angriff muß ohne einen einzigen Schuß, ohne den Anschein eines Schusses zu erwecken, rasch und lautlos vor sich gehen und hat sich geradezu auf sein Angriffsobjekt zu richten.

4. Die Aufmerksamkeit der Verteidigung kann durch Scheinangriffe in verschiedenen Richtungen oder durch sekundäre Attacken abgelenkt werden.

5. Man soll mit allen möglichen Mitteln versuchen mitten zwischen den Gegnern hindurchzukommen. Erreicht man dies, so ist die Verteidigung mittels Geschützen und Minen lahmgelegt und wird wenigstens vorübergehend unmöglich. Auf diese Weise ist es möglich, die Einfahrt in einen befestigten Hafen zu erzwingen — wieder herauszukommen ist dann verhältnismäßig ein-

sch, denn bei der Verteidigung wird Unklarheit herrschen, ob feindliche oder befreundete Schiffe den Hafen oder die Einfahrt verlassen.

6. Ein Angriff darf niemals von einem vereinzelt Schiff ohne Hilfsfahrzeuge unternommen werden. Eine Torpedo-Attacke muß genau einer Kavallerie-Attacke gleichen: sie müssen in aufeinanderfolgenden Abteilungen mit je 2—3 Booten in einer Front vorgehen.

7. Man muß alle möglichen Vorteile aus den meteorologischen Vorbedingungen, wie Nacht, Nebel, Ebbe, Flut, Windstärke und Windrichtung, ziehen.

8. Man muß alle Arten Kriegslisten anwenden.

9. Der geeignete Zeitpunkt für einen Angriff hängt von dem zu erreichenden Zweck und den meteorologischen Bedingungen ab. Für eine Torpedoboot-Attacke bietet

die Nacht große Vorteile — vor allem einige Augenblicke bevor Ebbe oder Flut den niedrigsten bzw. höchsten Stand erreicht haben —, und so, daß der Angreifer sich noch vor Tagesanbruch zurückziehen kann.

Man wird es in Deutschland hoffentlich nie an Wachsamkeit fehlen lassen, auch nicht in Zeiten sogenannter Verständigung.

**Für Erwachsene** ist **Kufeke** in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüsen die bestgeeignete, leicht verdauliche u. nahrhafte **Krankenkost**.

Beachten Sie bitte die ausgestellten Waren bei E. Mittag.

**Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.**

Vericherungsbestand:

**1 Milliarde 100 Millionen Mark.**

Bisher gewährte Dividenden: 286 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmer zugute.

Unverfallbarkeit, Unantastbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**Emil Luok, Riess, Bahnhofsstr. 11.**

**Rheinperle SOLO**  
Margarine, die Elitemarken der Branche ersetzen  
**Feinste Butter**

Holl. Marg. Werke, Jurgens & Prinzen G.m.b.H. Goch, h. Hild.

**Solange Vorrat reicht**

offiziere ich **1a Schweinefleisch**, besteh. aus feinsten Rippen, Köpfen, Beinen, Schnauzen pp., garant. tierärztl. untersucht, faub. inländ. Ware in Käbel von 30 Pfd. an, p. Pfd. mit 25 Pf. Postlohn, ent. 9 Pfd. Mk. 2.80. **Konserven:** Sülze 5 Pfd.-Dose 3 Mk., 9 Pfd.-Dose 4.50 Mk. Knochenfleisch Schweinefleisch 5 Pfd.-Dose 2.90 Mk., 9 Pfd.-Dose 4.40 Mk. Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour. **Hb. Carlens, Altona 36, Elmshäuserstr. 63.**

**50 Wagen Kohlrüben,**

3tr. 1,75 Mk.,

hat noch abzugeben

**Max Dehmigen, Stauchig,**

Tel. Amt Stauchig 36.

**Persil**  
wäscht ohne Reiben und Bürsten!  
Bestes selbsttätiges u. Waschmittel!  
**Erprobt u. gelobt!**  
Echtlich nur in Original-  
— Packung, niemals los. —  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
Allein. Fabr. auch d. allerbekannt.  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Gicht-,**

Stein- u. Nierenleiden finden durch eine **Hausmittel** mit **Artbucherter Marksprudel** Starke rasch Binderung u. Hilfe. Dieses ausgezeichnete Sulfidwasser löst die harnsauren Salze, durchspült wohlthuend den ganzen Körper, entlastet Nieren u. Blase u. fördert den Stoffwechsel in normaler Weise. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. **Nr. 95 Pf. bei A. D. Dennike, D. Förster u. Fr. Büttner, Drog., u. in d. Stadtpothek.**

**pöbelner Veilchen Sparkeln**

Fein parfümierte, ganz milde Handwasch-Seife. Vorzüglich zur Toilette. Die beste und billigste zum Waschen. Gebraucht — Stück nur 10 Pf. Unverfallbar!  
**Herrn Otto Schmidt, Döbela.**

**Rosen und Dornen.**

Roman von Arthur Japp.

55

„Hast Du nichts gehört, Edith?“

Frau von Sterned hatte sich schon der Verbindungstür genähert, die in Wandas Schlafzimmer führte. Hier stand sie still und lauschte mit angespanntem Atem. Da vernahm sie es wieder: dumpfes Stöhnen und nun ein Röcheln, wie von einer Schwerkranken. Sie fuhr erschrocken zusammen. Im nächsten Augenblick bot sich ihr und dem kurz nach ihr eintretenden Gatten ein erschreckendes Bild. Bei dem flackernden Licht der Kerze, die brennend auf dem Nachttisch stand, sahen sie Wanda anscheinend leblos in ihrem Bett liegen. Die Augen waren halb geschlossen und hatten einen starren, gebrochenen Ausdruck. Das Gesicht war totenbleich; auf den halbgeöffneten Lippen zeigten sich weiße Schaumblasschen. Der Oberkörper hing halb aus dem Bett, als wenn die Schwerkranke sich hätte erheben wollen und auf halbem Wege kraftlos zusammengebrochen wäre.

Frau von Sterned schrie laut auf und stürzte, halb ohnmächtig vor Schrecken und Entsetzen, in die Knie. Der Major stürzte rasch zu seinem tranken Kinde hin, umfaßte es und legte es sanft in das Bett zurück. Dann beugte er sich tief zu ihr hinab.

„Wanda!“ rief er angstvoll. „Wanda!“

Aber sie rührte sich nicht und nichts deutete an, daß sie den Ruf gehört und verstanden habe. Nur ein erneutes schmerzliches Röcheln verriet, daß noch Leben in der Schwerkranken war.

„Bleibe bei ihr!“ räumte der alte Herr seiner Frau zu. „Ich schlafe nach dem Arzt.“

Damit eilte er auch schon aus dem Zimmer. Zum Glück war das Dienstmädchen noch auf. Eine Minute später klog sie eilends die Treppen hinab. Der Major lehnte wieder an die Unglücksstätte zurück. Frau von Sterned hielt ihre Tochter in den Armen und rief verzweifelnd mit den ärtlichstern Namen. Gestürzt, vollummer, ratlos stand der alte Herr da.

„Hat sie denn am Tage über etwas geklagt?“ fragte er seine Frau.

Die Gestragte bewegte verneinend und schluchzend das Haupt.

„Oder hast Du sonst etwas an ihr bemerkt?“

„Nichts — nichts Besonderes. Sie war nur still und in sich gekehrt, wie schon seit Wochen.“

Der alte Herr nickte. Ja, auch ihm war es schon aufgefallen, aber vergebens hatten er und seine Frau in die Schweigsame gedrungen. Es war nichts aus ihr herauszubringen gewesen. Erschüttert beugte er sich über die Köpfeinde.

„Was mag es nur sein?“

Sie hing noch immer wie leblos in den Armen der Mutter. Von Zeit zu Zeit lief ein schmerzliches Jucken über ihr Gesicht — auch krümmte sich ab und zu die ganze Gestalt zusammen.

„Ein Krampfanfall,“ bemerkte der Major. „Aber so was kommt doch nicht plötzlich ohne alle Ursache!“

Er richtete sich wieder in die Höhe und ließ die verstörten Blicke im Zimmer umherwandern. Da stieg er mit einem Male einen kurzen Schrei aus und machte eine stürmische Bewegung nach dem kleinen Tisch hin, der mitten im Gemach stand. Ein Wasserglas stand darauf, und ein Löffel steckte darin; den Boden bedeckte eine helle Flüssigkeit. Daneben aber auf dem Tisch waren die Spuren eines feinen, weißlichen Pulvers. Mit zitternder Hand ergriff der Major das Glas, trat damit zu dem Nachttisch und betrachtete es aufmerksam bei dem Schein der Kerze.

„Vergiftet!“ stöhnte er.

Frau von Sterned fuhr in die Höhe, wie von einem elektrischen Funken berührt. Sie starrte ihren Mann verständnislos, mit uren Augen an. Er deutete kummervoll auf das Glas. Darauf wandte er sich wieder dem Bett zu und beugte sich erschüttert über die Kranke.

„Warum hast Du uns das getan, Wanda? Warum hast Du uns das getan?“

Der ganze Schmerz seines verzweifelnden Vaterherzens, Angst,ummer und bittere Selbstanklage kamen in dem broschenden, schluchzenden Ton seiner Stimme zum Ausdruck. Dann aber drängte sich ihm das Bewußtsein des gefährlichen Zustandes seiner Tochter auf, und zugleich regte sich die männliche Laftkraft und das Verlangen zu helfen in ihm. Er drehte sich rasch nach seiner Frau um.

„Milk, Edith!“ rief er ihr zu. „Warme Milk! Um Gottes willen schnell doch, warme Milk!“

Sie starrte ihn an und hatte ihn offenbar nicht verstanden. Ihr Geist war ganz mit seiner früheren Mitteilung beschäftigt, die sie wie ein Blitz getroffen hatte.

„Vergiftet, sagst Du?“ stammelte sie zitternd. „Vergiftet?“

Sie warf ihre Arme mit einer ungefühligen Bewegung nach oben, als wollte sie den Himmel zum Zeugen des Furchtbaren anrufen.

Er nickte hastig, heftig. Dann rief er über seine Schulter ungestimmt, dringlich: „Milk, liebe Edith! Ich bitte Dich, warme Milk — schnell!“

Frau von Sterned sah ihn noch immer wie, verstört an. Ihre Gedanken schienen noch immer ganz von der ungeheuerlichen, unfahbaren Tatsache in Anspruch genommen. Erst der weitere Ruf ihres Gatten: „Willst Du denn das Kind hilflos sterben lassen!“ rief sie zum Bewußtsein der Situation und ihrer Pflicht zurück.

Sie enteilte zur Küche. Zum Glück war noch ein Liter Milk, der für den andern Morgen bestimmt gewesen, in der Wohnung. Sie wärmte sie auf dem Spirituslocher, obgleich ihr die Hände so heftig zitterten, daß sie sich zuweilen unterbrechen mußte, um sich selbst zur Ruhe zu mahnen und alle ihre Willenskräfte aufzubieten. Dazwischen horchte sie mit einem Ohr nach dem Flur in der Richtung des Schlafzimmers. Und ihre erregte, geängstigte Phantasie malte ihr das sterbende Kind, und ihre Knie zitterten, und sie mußte sich an dem Küchentisch festhalten, um nicht zusammenzubrechen.

Endlich war sie so weit, um mit der warmen Milk nach Wandas Schlafzimmer zurückgehen zu können. Der Major winkte ihr; in seinem Gesicht zeigte sich schon ein Schimmer von Hoffnung. Wanda hatte die Augen vollends geöffnet; sie schien allmählich zu sich zu kommen. Aber die Anfragen, die man an sie richtete, ließ sie unbeantwortet. Mit großer Mühe gelang es ihr von der warmen Flüssigkeit einzusaugen. Erschöpft sank sie wieder in die Kissen zurück, und wieder nahmen ihre Augen jenen starren, lebungslosen Ausdruck an. Angstvoll sahen und horchten die Gatten nach dem Flur hinaus. Dann hob Frau von Sterned ihren Blick fragend zu dem neben ihr Stehenden.